This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

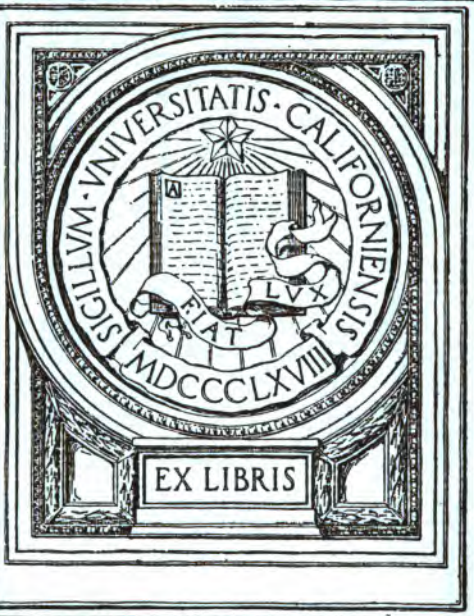
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 256 993

YB 01292

Digitized by Google

EXCHANGE
U.C.L.A.



868w
1883

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche Classiker für den Schulgebrauch.

(Orthographie und Druck nach den für die österreichischen Schulen geltenden Vorschriften.)

UNIV. OF CALIFORNIA

Wilhelm Tell.

Ein Schauspiel

von

Schiller.

Herausgegeben von Prof. J. Pölzl.

Mit einer Karte.

Wien, 1883.

Alfred Hölder,

k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,

Rothenthurmstraße 15.

Digitized by Google

Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweien
Und blinde Wuth die Kriegesflamme schürt;
Wenn sich im Kampfe tobender Parteien
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert;
Wenn alle Laster schamlos sich befreien,
Wenn freche Willkür an das Heil'ge rührt,
Den Anker löst, an dem die Staaten hängen:
— Da ist kein Stoff zu freudigen Gesängen.

Doch wenn ein Volk, das fromm die Herden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet:
— Das ist unsterblich und des Liedes wert.

Schiller.

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Einleitung.

Goethe hatte im Jahre 1797 eine Schweizerreise gemacht und von derselben die Idee, die Tellfabel episch zu gestalten, mitgebracht; doch blieb es bei der Absicht. Durch ihn wurde Schiller auf den Stoff aufmerksam. Aber erst 1802 finden wir eine bestimmte Andeutung, dass er daran dachte, die Tellsage zu dramatisieren.

Am 16. März des genannten Jahres schreibt er an seinen Verleger Cotta: „Können Sie eine genaue Specialkarte von dem Vierwaldstättensee und der umliegenden Cantone mir verschaffen, so haben Sie die Güte, sie (zur Ostermesse) mitzubringen. Ich habe so oft das falsche Gerücht hören müssen, als ob ich einen Wilhelm Tell bearbeitete, dass ich endlich auf diesen Gegenstand aufmerksam worden bin und das Chronicon Helveticum von Tschudi studierte. Dies hat mich so sehr angezogen, dass ich nun in allem Ernst einen Wilhelm Tell zu bearbeiten gedenke, und das soll ein Schauspiel werden, womit wir Ehre einlegen wollen. Sagen Sie aber niemand kein Wort davon, denn ich verliere die Lust an meinen Arbeiten, wenn ich zu viel davon reden höre."

Außer dem berühmten Schweizer Chronisten studierte Schiller noch verschiedene historische, ethnographische, naturgeschichtliche Werke, Landkarten ꝛc.; er selbst hatte die Schweiz nie gesehen, und verschaffte sich auf diesem Wege jene merkwürdige Vertrautheit mit dem Schauplatze der Sage, den Sitten und Gebräuchen der Alpenbewohner, die wir an seinem Werke bewundern.

Am Abende des 25. August 1803 gieng er an die Ausarbeitung, und am 18. Februar 1804 war das Drama fertig. Schon am 17. März 1804 wurde es in Weimar unter Goethes liebevoller Leitung mit glänzendem Erfolge aufgeführt, und bald nahm es den Weg über alle deutschen Bühnen.

Das deutsche Volk hat keine Drama Schillers mit gleicher Liebe in sein Herz geschlossen, wie die letzte vollendete Gabe seines Genius; es ist ihm das unvergängliche hohe Lied der Freiheit im edelsten Sinne des Wortes.

770843

Digitized by Google

Personen.

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz und Uri.
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr.
Ulrich von Rudenz, sein Neffe.

Landleute aus Schwyz.
- Werner Stauffacher,
- Konrad Hunn,
- Itel Reding,
- Hans auf der Mauer,
- Jörg im Hofe,
- Ulrich der Schmied,
- Jost von Weiler,

aus Uri.
- Walther Fürst,
- Wilhelm Tell,
- Rösselmann, der Pfarrer,
- Petermann, der Sigrist,
- Kuoni, der Hirt,
- Werni, der Jäger,
- Ruodi, der Fischer,

aus Unterwalden.
- Arnold vom Melchthal,
- Konrad Baumgarten,
- Meier von Sarnen,
- Struth von Winkelried,
- Klaus von der Flüe,
- Burkhart am Bühel,
- Arnold von Sewa,

Pfeifer von Luzern.
Kunz von Gersau.

Jenni, Fischerknabe.
Seppi, Hirtenknabe.
Gertrud, Stauffachers Gattin.
Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter.
Bertha v. Bruneck, eine reiche Erbin.

Bäuerinnen.
- Armgard,
- Mechthild,
- Elsbeth,
- Hildegard,

Tells Knaben.
- Walther,
- Wilhelm,

Söldner.
- Frießhardt,
- Leuthold,

Rudolf der Harras, Geßlers Stallmeister.
Johannes Parricida, Herzog von Schwaben.
Stüssi, der Flurschütz.
Der Stier von Uri.
Ein Reichsbote.
Frohnvogt.
Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger.
Öffentliche Ausrufer.
Barmherzige Brüder.
Geßlerische und Landenbergische Reiter.
Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättensees, Schwyz gegenüber.

Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer, **Fischerknabe** fährt sich in einem Kahn. Über den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwyz im hellen Sonnenschein liegen. Zur Linken des Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Haken[1]), mit Wolken umgeben; zur Rechten im fernen Hintergrund sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen[2]) und das harmonische Geläute der Herdenglocken, welches sich auch bei eröffneter Scene noch eine Zeitlang fortsetzt.

Fischerknabe (singt im Kahn). Melodie des Kuhreihens.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.
Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spülen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh' ihn herein.

Hirte (auf dem Berge). Variation des Kuhreihens.

Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne[3]) muss scheiden,
Der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder,

[1]) Der Haken, ein Bergstock nordöstlich von Schwyz, mit zwei Hörnern, dem großen und kleinen Mythen.

[2]) Eine sehr einfache Melodie, die entweder gesungen oder auf dem Alphorne geblasen wird und zum Rufen der im Gebirge zerstreuten Kühe dient, die der Hirte aber auch bei anderen Gelegenheiten gerne erklingen lässt.

[3]) Der Senn (Nebenform Senne) ist jener Hirte, welcher auf der Alpe die Milchwirtschaft und Käsebereitung besorgt.

Digitized by Google

Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.
Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muſs scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger (erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsens). Zweite Variation.

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem Weg;
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis,
Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis;
Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr;
Durch den Riſs nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend.)

Ruodi, [1]) der Fischer, kommt aus der Hütte, **Werni,** der Jäger, steigt vom Felsen, **Kuoni,** [2]) der Hirt, kommt mit dem Melknapf auf der Schulter; **Seppi,** sein Handbube, folgt ihm.

Ruodi. Mach' hurtig, Jenni. Zieh' die Naue [3]) ein.
Der graue Thalvogt [4]) kommt, dumpf brüllt der Firn. [5])

[1]) Sprich Rudi.

[2]) Sprich Kuni.

[3]) Sowohl Femin. als Masculin. (der Nauen), mhd. nâwe, latein. navis, Bezeichnung für die auf den Schweizer Seen gebräuchlichen Ruderschiffe; hier ein kleines Schiff, Nachen.

[4]) Schiller benützte u. a. Scheuchzers Naturgeschichte der Schweiz, welche folgende Stelle enthält: „In dem Gotthauß Engelberg sehen sie einen Regen vor, wann die Wolken um den Berg Schallistock hangen bleiben, oder, wann andere Wolken von grauer Farb von Unterwalden her durch das Thal einmarschieren, da sie dann pflegen zu sagen, der Thalvogt, item, der graue Thalvogt kommt."

[5]) Über der Schneegrenze schmilzt der Schnee nicht mehr. Die ungeheure Schneemasse drängt, dem Gesetze der Schwere folgend, nach unten. An der Schneegrenze schmelzt die Sonne einen Theil des Schnees, das Wasser sickert in tiefere Lagen, wo es neuerdings gefriert. Ein folgender Tag schmelzt wieder die Oberfläche, in der Nacht tritt wieder Gefrieren ein. Dadurch bekommt der Schnee die Form von Körnern; dieser körnige Schnee heißt Firn (vom mhd. vern, vernt, vom vorigen Jahre her), also vorjähriger Schnee. Der Firn drängt nach der

Digitized by Google

Der Mythenstein[1]) zieht seine Haube an,
Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch;[2])
Der Sturm, ich mein', wird da sein, eh wir's denken.
Kuoni. 's kommt Regen, Fährmann. Meine Schafe fressen
Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.
Werni. Die Fische springen, und das Wasserhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.
Kuoni (zum Buben). Lug, Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.
Seppi. Die braune Liesel kenn' ich am Geläut.
Kuoni. So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.
Ruodi. Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.
Werni. Und schmuckes Vieh — Ist's Eu'r eigenes, Landsmann?
Kuoni. Bin nit so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn,
Des Attinghäusers, und mir zugezählt.
Ruodi. Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht.
Kuoni. Das weiß sie auch, dass sie den Reihen führt,
Und, nähm' ich ihr's, sie hörte auf zu fressen.
Ruodi. Ihr seid nicht klug, ein unvernünft'ges Vieh —
Werni. Ist bald gesagt. Das Thier hat auch Vernunft.
Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen.
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
'ne Vorhut aus, die spitzt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.
Ruodi (zum Hirten). Treibt Ihr jetzt heim?
Kuoni. Die Alp ist abgeweidet.

Tiefe, macht der zunehmenden Wärme wegen immer häufiger das Schmelzen und Wiedergefrieren durch und wird infolge des ungeheuren Druckes allmählich compactes Eis; dieses Eis heißt Gletschereis. Der Gletscher ist also der Ausläufer des Firns, oder der Firn das Kopfende des Gletschers.

[1]) Der Mythenstein oder Wytenstein ist eine aus dem östlichen Theile des Vierwaldstättersees, dem Urnersee, aufragende Felspyramide von 25 m Höhe. Dieselbe trägt in goldenen Lettern die Inschrift: „Dem Sänger Tells, Friedrich Schiller. Die Ur-Cantone 1859." Es ist indes nicht wahrscheinlich, dass Schiller hier diesen Fels gemeint hat, der zu nahe und niedrig ist, um als ein Wetterzeichen zu gelten; vielmehr dürfte der große Mythen, das eine Horn des Haken (s. pag. 1 Anm. 1), gemeint sein.

[2]) Wetter- oder Windlöcher sind Höhlen und Felsspalten im Hochgebirge, aus denen bald kalter, bald lauer Wind herausbläst. Kalter Wind gilt als Vorbote schönen Wetters, lauer zeigt schlechtes an. Schiller schreibt kalt, statt lau. Es ist aber nicht nöthig, unter Wetterloch hier eine solche Höhle zu verstehen; es kann auch so verstanden werden, dass irgend ein Gebirgswinkel, aus welchem regelmäßig die Wetter kommen, als Wetterloch, Wetterwinkel bezeichnet wird.

Digitized by Google

Werni. Glückſel'ge Heimkehr, Senn!
Kuoni. Die wünſch' ich Euch;
Von Eurer Fahrt kehrt ſich's nicht immer wieder.
Ruodi. Dort kommt ein Mann in voller Haſt gelaufen.
Werni. Ich kenn' ihn, 's iſt der Baumgart von Alzellen.[1])
Konrad Baumgarten (athemlos hereinſtürzend).
Baumgarten. Um Gottes willen, Fährmann, Euren Kahn!
Ruodi. Nun, nun, was gibt's ſo eilig?
Baumgarten. Bindet los!
Ihr rettet mich vom Tode! Setzt mich über!
Kuoni. Landsmann, was habt Ihr?
Werni. Wer verfolgt Euch denn?
Baumgarten (zum Fiſcher.)
Eilt, eilt, ſie ſind mir dicht ſchon an den Ferſen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir;
Ich bin ein Mann des Tods, wenn ſie mich greifen.
Ruodi. Warum verfolgen Euch die Reiſigen?
Baumgarten. Erſt rettet mich, und dann ſteh' ich Euch Rede.
Werni. Ihr ſeid mit Blut befleckt, was hat's gegeben?
Baumgarten. Des Kaiſers Burgvogt, der auf Roſsberg[2]) ſaß —
Kuoni. Der Wolfenſchießen! Läſst Euch der verfolgen?
Baumgarten. Der ſchadet nicht mehr, ich hab' ihn erſchlagen.
Alle (fahren zurück). Gott ſei Euch gnädig! Was habt Ihr gethan?
Baumgarten. Was jeder freie Mann an meinem Platz!
Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt
Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.
Kuoni. Hat Euch der Burgvogt an der Ehr' geſchädigt?
Baumgarten. Daſs er ſein bös Gelüſten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Axt verhütet.
Werni. Ihr habt ihm mit der Axt den Kopf zerſpalten?
Kuoni. O, laſst uns alles hören, Ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer losgebunden.
Baumgarten. Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
Mein Weib gelaufen in der Angſt des Todes.
„Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüſten.
Drauf hab' er Ungebürliches von ihr

[1]) In Unterwalden. S. die Karte.
[2]) Der Roſsberg war Wolfenſchießens Burg bei Wolfenſchießen in Unterwalden; heute iſt davon keine Spur mehr vorhanden.

Digitized by Google

Verlangt, sie sei entsprungen, mich zu suchen."
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Axt hab' ich ihm 's Bad gesegnet.
Werni. Ihr thatet wohl, kein Mensch kann Euch drum schelten.
Kuoni. Der Wütherich! Der hat nun seinen Lohn!
Hat's lang verdient ums Volk von Unterwalden.
Baumgarten. Die That ward ruchbar; mir wird nachgesetzt —
Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —
(Es fängt an zu donnern.)
Kuoni. Frisch, Fährmann — schaff' den Biedermann hinüber!
Ruodi. Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten.
Baumgarten. Heil'ger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet —
Kuoni (zum Fischer). Greift an mit Gott! Dem Nächsten muss man helfen;
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen. (Brausen und Donnern.)
Ruodi. Der Föhn ist los, ihr seht, wie hoch der See geht;
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.
Baumgarten (umfaßt seine Knie).
So helf' Euch Gott, wie Ihr Euch mein erbarmet —
Werni. Es geht ums Leben. Sei barmherzig, Fährmann.
Kuoni. 's ist ein Hausvater und hat Weib und Kinder!
(Wiederholte Donnerschläge.)
Ruodi. Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Hab' Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin,
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
— Ich wollte gern den Biedermann erretten;
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.
Baumgarten (noch auf den Knien).
So muss ich fallen in des Feindes Hand,
Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
— Dort liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen,
Hinüberdringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
Und muss hier liegen, hilflos, und verzagen!
Kuoni. Seht, wer da kommt!
Werni. Es ist der Tell aus Bürglen.[1])
Tell mit der Armbrust.

[1]) Am Schächenbache in Uri. S. d. Karte.

Digitized by Google

Tell. Wer ist der Mann, der hier um Hilfe fleht?
Kuoni. 's ist ein Alzeller Mann; er hat sein' Ehr'
Vertheidigt und den Wolfenschieß erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Rosberg saß —
Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen.
Er fleht den Schiffer um die Überfahrt;
Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht fahren.
Ruodi. Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.
Tell. Wo's noth thut, Fährmann, läßt sich alles wagen.
(Heftige Donnerschläge, der See rauscht auf.)
Ruodi. Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das thäte keiner, der bei Sinnen ist.
Tell. Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertrau' auf Gott und rette den Bedrängten.
Ruodi. Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen.
Da ist der Kahn, und dort der See! Versucht's!
Tell. Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.
Versuch' es, Fährmann!
Hirten und **Jäger.** Rett' ihn! Rett' ihn! Rett' ihn!
Ruodi. Und wär's mein Bruder und mein leiblich Kind,
Es kann nicht sein; 's ist heut Simons und Judä,[1])
Da rast der See und will sein Opfer haben.
Tell. Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft;
Die Stunde dringt, dem Mann muss Hilfe werden.
Sprich, Fährmann, willst du fahren?
Ruodi. Nein, nicht ich!
Tell. In Gottes Namen denn! Gib her den Kahn!
Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen.
Kuoni. Ha, wackrer Tell!
Werni. Das gleicht dem Weidgesellen!
Baumgarten. Mein Retter seid Ihr und mein Engel, Tell!
Tell. Wohl aus des Vogts Gewalt errett' ich Euch!
Aus Sturmes Nöthen muss ein andrer helfen.
Doch besser ist's, Ihr fallt in Gottes Hand
Als in der Menschen! (Zu dem Hirten.) Landsmann, tröstet Ihr
Mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.
Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte. (Er springt in den Kahn.)

[1]) Die Genitive abhängig von dem ausgelassenen Worte Tag; der 28. October.

Digitized by Google

Kuoni (zum Fischer). Ihr seid ein Meister Steuermann.[1]) Was sich
Der Tell getraut, das konntet Ihr nicht wagen?
Ruodi. Wohl bess're Männer thun's dem Tell nicht nach,
Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge.
Werni (ist auf den Fels gestiegen).
Er stößt schon ab. Gott helf dir, braver Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!
Kuoni (am Ufer). Die Flut geht drüber weg — Ich seh's nicht mehr.
Doch, halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.
Seppi. Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.
Kuoni. Weiß Gott, sie sind's! Das war Hilf' in der Noth.

Ein Trupp Landenbergischer Reiter.

Erster Reiter. Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen!
Zweiter. Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.
Kuoni und **Ruodi.** Wen meint ihr, Reiter?
Erster Reiter (entdeckt den Nachen). Ha, was seh' ich! Teufel!
Werni (oben). Ist's der im Nachen, den ihr sucht? — Reit't zu!
Wenn ihr frisch beilegt, holt ihr ihn noch ein.
Zweiter. Verwünscht! Er ist entwischt.
Erster (zum Hirten und Fischer). Ihr habt ihm fortgeholfen.
Ihr sollt uns büßen — Fallt in ihre Herde!
Die Hütte reißet ein, brennt und schlagt nieder! (Eilen fort.)
Seppi (stürzt nach). O meine Lämmer!
Kuoni (folgt). Weh mir, meine Herde!
Werni. Die Wüthriche!
Ruodi (ringt die Hände). Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande? (Folgt ihnen).

Zweite Scene.

Zu Steinen in Schwyz[2]), eine Linde vor des Stauffachers Hause an der Landstraße, nächst der Brücke.

Werner Stauffacher, Pfeifer von Luzern kommen im Gespräch.

Pfeifer. Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich Euch sagte.
Schwört nicht zu Östreich, wenn Ihr's könnt vermeiden.[3])
Haltet fest am Reich und wacker wie bisher.
Gott schirme Euch bei Eurer alten Freiheit!
(Drückt ihm herzlich die Hand und will gehen.)

---

[1]) D. h. ein Steuermann von Beruf, während Tell ein Schütze ist.
[2]) S. d. Karte.
[3]) Luzern war damals schon österreichisch.

Digitized by Google

Stauffacher. Bleibt doch, bis meine Wirtin kommt — Ihr seid
Mein Gast zu Schwyz, ich in Luzern der Eure.
Pfeifer. Viel Dank! Muss heute Gersau noch erreichen.
— Was Ihr auch Schweres mögt zu leiden haben
Von Eurer Vögte Geiz und Übermuth,
Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seid Ihr erst Österreichs, seid Ihr's auf immer.

Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn **Gertrud**, seine Frau, die sich neben ihn stellt und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet.

Gertrud. So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,
Vertrau' es mir; ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.
(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.)
Was kann dein Herz beklemmen, sag' es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Scharen,
Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
— Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz;
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt;
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell;
Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.
Stauffacher. Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch, ach — es wankt der Grund, auf dem wir bauten.
Gertrud. Mein Werner, sage, wie verstehst du das?
Stauffacher. Vor dieser Linde saß ich jüngst, wie heut,
Das schön Vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Küßnacht,[1]) seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an;

[1]) S. d. Karte.

Digitized by Google

Doch ich erhub mich schnell, und unterwürfig,
Wie sich's gebürt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. Wessen ist dies Haus?
Fragt' er bösmeinend, denn er wusst' es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn, des Kaisers,
Und Eures und mein Lehen — Da versetzt er:
„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt
Und will nicht, dass der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand und also frei
Hinleb', als ob er Herr wär' in dem Lande:
Ich werd' mich unterstehn,[1]) Euch das zu wehren."
Dies sagend, ritt er trutziglich von dannen;
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud. Mein lieber Herr und Ehewirt! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm' ich mich,
Des vielerfahrnen Manns. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.
Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
Was der Verständ'ge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab' ich mir's bewahrt.
So höre denn und acht' auf meine Rede!
Denn, was dich presste, sieh, das wusst' ich längst.
— Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hindernis, dass sich
Der Schwyzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und gethan. —
Ist's nicht so, Werner? Sag' es, wenn ich lüge!

Stauffacher. So ist's, das ist des Geßlers Groll auf mich.

[1]) Hier nicht im heutigen Sinne von wagen, sondern im Sinne des mhd. reflex. understân, etwas unternehmen, sich einer Sache unterziehen.

Digitized by Google

Gertrud. Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb,
— Denn er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dies Haus zu Lehn; du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt;
Denn über dir erkennst du keinen Herrn,
Als nur den höchsten in der Christenheit[1]) —
Er ist ein jüngrer Sohn nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel;
Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen gift'ger Missgunst an.
Dir hat er längst den Untergang geschworen —
Noch stehst du unversehrt — Willst du erwarten,
Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.

Stauffacher. Was ist zu thun?

Gertrud (tritt näher). So höre meinen Rath. Du weißt, wie hier
Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wütherei.
So zweifle nicht, dass sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd' sind und des harten Jochs —
Denn, wie der Geßler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben überm See —
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum thät es gut, dass euer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe giengen,
Wie man des Drucks sich möcht' erledigen;
So acht' ich wohl, Gott wird euch nicht verlassen
Und der gerechten Sache gnädig sein —
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher. Der wackern Männer kenn' ich viele dort
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim[2]) sind und gar wohl vertraut. (Er steht auf.)

---

[1]) Den deutschen Kaiser.

[2]) Die ein Geheimnis treu bewahren.

Digitized by Google

Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du ans Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge kecklich aus.
— Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Thal —
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

Gertrud. Ihr seid auch Männer, wisset eure Art
Zu führen, und dem Muthigen hilft Gott!

Stauffacher. O Weib! Ein furchtbar wüthend Schrecknis ist
Der Krieg; die Herde schlägt er und den Hirten.

Gertrud. Ertragen muss man, was der Himmel sendet;
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher. Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud. Wüsst' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf' ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher. Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud. Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
— Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!

Stauffacher. Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das eure sein?

Gertrud. Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme).
Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,

Digitized by Google

Der über diese Zeiten denkt wie ich.
Auch sind' ich dort den edeln Bannerherrn[1])
Von Attinghaus[2]) — obgleich von hohem Stamm,
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg' ich Raths, wie man
Der Landesfeinde muthig sich erwehrt —
Leb' wohl — und weil[3]) ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlass ihn wohlgepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offnen Heerweg steht's, ein wirtlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

Indem sie nach dem Hintergrunde abgehen, tritt **Wilhelm Tell** mit **Baumgarten** vorn auf die Scene.

Tell (zu Baumgarten). Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöthen.
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
— Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!
(Gehen auf ihn zu; die Scene verwandelt sich.)

Dritte Scene.

Öffentlicher Platz bei Altorf.[4])

Auf einer Anhöhe im Hintergrunde sieht man eine Feste bauen, welche schon soweit gediehen, dass sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem die Werkleute auf- und niedersteigen; auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker — alles ist in Bewegung und Arbeit.

Frohnvogt. Meister Steinmetz. Gesellen und **Handlanger.**

Frohnvogt (mit dem Stabe, treibt die Arbeiter).
Nicht lang gefeiert! frisch! die Mauersteine
Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren!
Wenn der Herr Landvogt kommt, dass er das Werk
Gewachsen sieht — Das schlendert wie die Schnecken.
(Zu zwei Handlangern, welche tragen.)
Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

[1]) Bannerherr, der das Recht hat, im Kampfe die Landesfahne (Banner) voranzutragen.
[2]) Attinghausen an der Reuss. S. d. Karte.
[3]) = dieweil, während.
[4]) In Uri. S. d. Karte.

Digitized by Google

Erster Gesell. Das ist doch hart, dass wir die Steine selbst
Zu unserm Twing[1]) und Kerker sollen fahren!
Frohnvogt. Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anstellig, als das Vieh zu melken
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.
Alter Mann (ruht aus). Ich kann nicht mehr.
Frohnvogt (schüttelt ihn). Frisch, Alter, an die Arbeit!
Erster Gesell. Habt Ihr denn gar kein Eingeweid, dass Ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?
Meister Steinmetz und **Gesellen.** 's ist himmelschreiend!
Frohnvogt. Sorgt ihr für euch; ich thu', was meines Amts.
Zweiter Gesell. Frohnvogt, wie wird die Feste denn sich nennen,
Die wir da bau'n?
Frohnvogt. Zwing Uri soll sie heißen!
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.
Gesellen. Zwing Uri!
Frohnvogt. Nun, was gibt's dabei zu lachen?
Zweiter Gesell. Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?
Erster Gesell. Lasst sehn, wie viel man solcher Maulwurfshaufen
Muss über 'nander setzen, bis ein Berg
Draus wird, wie der geringste nur in Uri!
(Frohnvogt geht nach dem Hintergrund.)
Meister Steinmetz. Den Hammer werf' ich in den tiefsten See,
Der mir gedient bei diesem Fluchgebäude!
Tell und **Stauffacher** kommen.
Stauffacher. O, hätt' ich nie gelebt, um das zu schauen!
Tell. Hier ist nicht gut sein. Lasst uns weiter gehn.
Stauffacher. Bin ich zu Uri, in der Freiheit Land?
Meister Steinmetz. O Herr, wenn Ihr die Keller erst gesehn
Unter den Thürmen! Ja, wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören.
Stauffacher. O Gott!
Steinmetz. Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler,
Die stehn, wie für die Ewigkeit gebaut!
Tell. Was Hände bauten, können Hände stürzen.
(Nach den Bergen zeigend.)

---

[1]) Mhd. der twinc, die Gerichtsbarkeit und der Bezirk einer solchen. Hier = Twinghof, Herrenhof, von dem aus die Gerichtsbarkeit über die Unterthanen ausgeübt wird.

Digitized by Google

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein **Ausrufer** folgt ihnen, Weiber und Kinder dringen tumultuarisch nach.

Erster Gesell. Was will die Trommel? Gebet acht!

Meister Steinmetz. Was für
Ein Fastnachtsaufzug, und was soll der Hut?

Ausrufer. In des Kaisers Namen! Höret!

Gesellen. Still doch! Höret!

Ausrufer. Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altorf, an dem höchsten Ort,
Und dieses ist des Landvogts Will' und Meinung:
Dem Hut soll gleiche Ehre, wie ihm selbst, geschehn.
Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblößtem Haupt verehren — Daran will
Der König die Gehorsamen erkennen.
Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber.)

Erster Gesell. Welch neues Unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgesonnen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmetz. Wir unsre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?

Erster Gesell. Wär's noch die kaiserliche Kron'! So ist's
Der Hut von Österreich; ich sah ihn hangen
Über dem Thron, wo man die Lehen gibt!

Meister Steinmetz. Der Hut von Österreich! Gebt acht, es ist
Ein Fallstrick, uns an Östreich zu verrathen!

Gesellen. Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmetz. Kommt, lasst uns mit den andern Abred nehmen.

(Sie gehen nach der Tiefe.)

Tell (zum Stauffacher). Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher. Wo wollt Ihr hin? O, eilt nicht so von dannen.

Tell. Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.

Stauffacher. Mir ist das Herz so voll, mit Euch zu reden.

Tell. Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher. Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell. Die ein'ge That ist jetzt Geduld und Schweigen.

Stauffacher. Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Digitized by Google

Tell. Die schnellen[1]) Herrscher sind's, die kurz regieren.
— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist
Geht ohne Schaden spurlos über die Erde.
Ein jeder lebe still bei sich daheim;
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.
Stauffacher. Meint Ihr?
Tell. Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben sehn.
Stauffacher. Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden.
Tell. Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.
Stauffacher. So kalt verlasst ihr die gemeine Sache?
Tell. Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.
Stauffacher. Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.
Tell. Der Starke ist am mächtigsten allein.
Stauffacher. So kann das Vaterland auf Euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?
Tell. (gibt ihm die Hand).
Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund
Und sollte seinen Freunden sich entziehen?
Doch, was ihr thut, lasst mich aus eurem Rath!
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen;
Bedürft ihr meiner zu bestimmter That,
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.
(Gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das Gerüste.)
Meister Steinmetz (eilt hin.) Was gibt's?
Erster Gesell (kommt vor, rufend). Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.
Bertha stürzt herein. **Gefolge.**
Bertha. Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helft —
Wenn Hilfe möglich, rettet, hier ist Gold —
(Wirft ihr Geschmeide unter das Volk.)
Meister Steinmetz. Mit Eurem Golde — Alles ist Euch feil
Um Gold! wenn Ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weibe
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt Ihr's mit Golde zu vergüten — Geht.

[1]) Hier in der Bedeutung des mhd. snel = streithaft, heftig, streng.

Digitized by Google

Wir waren frohe Menschen, eh Ihr kamt,
Mit Euch ist die Verzweiflung eingezogen.

Bertha (zu dem Frohnvogt, der zurückkommt).
Lebt er?

(Frohnvogt gibt ein Zeichen des Gegentheils.)

O unglückſel'ges Schloſs, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen! (Geht ab.)

Vierte Scene.

Walther Fürsts Wohnung.

Walther Fürst und **Arnold von Melchthal**[1]) treten zugleich ein von verſchiedenen Seiten.

Melchthal. Herr Walther Fürst —

Walther Fürst. Wenn man uns überraſchte!
Bleibt, wo Ihr ſeid. Wir ſind umringt von Spähern.

Melchthal. Bringt Ihr mir nichts von Unterwalden? nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag' ich's länger,
Als ein Gefangner müßig hier zu liegen.
Was hab' ich denn ſo Sträfliches gethan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochſen mir,
Das trefflichſte Geſpann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,
Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

Walther Fürst. Ihr ſeid zu raſch. Der Bube war des Vogts;
Von Euer Obrigkeit war er geſendet.
Ihr wart in Straf' gefallen, muſstet Euch,
Wie ſchwer ſie war, der Buße ſchweigend fügen.

Melchthal. Ertragen ſollt' ich die leichtfert'ge Rede
Des Unverſchämten: „Wenn der Bauer Brot
Wollt' eſſen, mög' er ſelbſt am Pfluge ziehn!"
In die Seele ſchnitt mir's, als der Bub die Ochſen,
Die ſchönen Thiere von dem Pfluge ſpannte;
Dumpf brüllten ſie, als hätten ſie Gefühl
Der Ungebür, und ſtießen mit den Hörnern;
Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner ſelbſt nicht Herr, ſchlug ich den Boten.

Walther Fürst. O, kaum bezwingen wir das eigne Herz;
Wie ſoll die raſche Jugend ſich bezähmen!

[1]) In Unterwalden. S. d. Karte.

Digitized by Google

Melchthal. Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten.
Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
— Werde mit mir, was will, ich muss hinüber.

Walther Fürst. Erwartet nur und fasst Euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.[1])
— Ich höre klopfen, geht — vielleicht ein Bote
Vom Landvogt — geht hinein — Ihr seid in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal. Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst. Geht!
Ich ruf' Euch wieder, wenn's hier sicher ist. (Melchthal geht hinein.)
Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant — Wer klopft?
So oft die Thüre rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken;
Bis in das Innerste der Häuser dringen
Die Boten der Gewalt; bald thät' es noth,
Wir hätten Schloss und Riegel an den Thüren.

(Er öffnet und tritt erstaunt zurück, da **Werner Stauffacher** hereintritt.)

Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun, bei Gott!
Ein werter, theurer Gast — kein bessrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt Euch her? Was sucht Ihr hier in Uri?

Stauffacher (ihm die Hand reichend).
Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst. Die bringt Ihr mit Euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bei Euerm Anblick.
Setzt Euch, Herr Werner — Wie verließet Ihr
Frau Gertrud, Eure angenehme Wirtin,
Des weisen Ibergs hochverständ'ge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,

---

[1]) Vom Kernwalde, welcher Unterwalden in zwei Theile scheidet.

Digitized by Google

Die über Meinrads Zell[1]) nach Welschland fahren,
Rühmt jeder Euer gastlich Haus — Doch, sagt,
Kommt Ihr soeben frisch von Flüelen[2]) her,
Und habt Euch nirgend sonst noch umgesehn,
Eh ihr den Fuß gesetzt auf diese Schwelle?

Stauffacher (setzt sich). Wohl ein erstaunlich neues Werk hab' ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

Walther Fürst. O Freund, da habt Ihr's gleich mit einem Blicke!

Stauffacher. Ein solches ist in Uri nie gewesen —
Seit Menschendenken war kein Twinghof hier,
Und fest war keine Wohnung, als das Grab.

Walther Fürst. Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Namen.

Stauffacher. Herr Walther Fürst, ich will Euch nicht verhalten,
Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her;
Mich drücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.
Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn.
Frei war der Schweizer von Uralters her,
Wir sind's gewohnt, dass man uns gut begegnet.
Ein solches war im Lande nie erlebt,
Solang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

Walther Fürst. Ja, es ist ohne Beispiel, wie sie's treiben!
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat gesehn,
Meint selber, es sei nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher. Auch drüben unterm Wald[3]) geht Schweres vor,
Und blutig wird's gebüßt — Der Wolfenschießen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Rossberg hauste,
Gelüsten trug er nach verbotner Frucht;
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt' er zu frecher Ungebür missbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.

Walther Fürst. O, die Gerichte Gottes sind gerecht!
— Baumgarten, sagt Ihr? ein bescheidner Mann!
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

---

[1]) Das Kloster Einsiedeln; ursprünglich die Zelle des 861 ermordeten Einsiedlers Meinrad, welche von Kaiser Otto I. in ein Kloster umgestaltet und Einsiedeln genannt wurde.

[2]) In Uri. S. d. Karte.

[3]) In Unterwalden.

Digitized by Google

Stauffacher. Euer Eidam hat ihn übern See geflüchtet;
Bei mir zu Steinen halt' ich ihn verborgen —
— Noch Greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen[1]) ist geschehn,
Das Herz muss jedem Biedermanne bluten.

Walther Fürst (aufmerksam).
Sagt an, was ist's?

Stauffacher. Im Melchthal, da wo man
Eintritt bei Kerns, wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walther Fürst. Wer kennt ihn nicht? Was ist's mit ihm? Vollendet!

Stauffacher. Der Landenberger büßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen;
Da schlug der Knab' den Knecht und wurde flüchtig.

Walther Fürst (in höchster Spannung).
Der Vater aber — sagt, wie steht's um den?

Stauffacher. Den Vater lässt der Landenberger fordern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da lässt der Vogt die Folterknechte kommen —

Walther Fürst (springt auf und will ihn auf die andere Seite führen).
O still, nichts mehr!

Stauffacher (mit steigendem Ton).
„Ist mir der Sohn entgangen,
So hab' ich dich!" — lässt ihn zu Boden werfen,
Den spitz'gen Stahl ihm in die Augen bohren —

Walther Fürst. Barmherz'ger Himmel!

Melchthal (stürzt heraus). In die Augen, sagt Ihr?

Stauffacher (erstaunt zu Walther Fürst).
Wer ist der Jüngling?

Melchthal (fasst ihn mit krampfhafter Heftigkeit).
In die Augen? Redet!

Walther Fürst. O der Bejammernswürdige!

Stauffacher. Wer ist's?
(Da Walther Fürst ihm ein Zeichen gibt.)
Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!

[1]) In Unterwalden. S. d. Karte.

Digitized by Google

Melchthal. Und ich
Muſs ferne sein? — In seine beiden Augen?
Walther Fürst. Bezwinget Euch! Ertragt es wie ein Mann!
Melchthal. Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
— Blind also! Wirklich blind und ganz geblendet?
Stauffacher. Ich sagt's. Der Quell des Sehns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.
Walther Fürst. Schont seines Schmerzes!
Melchthal. Niemals! niemals wieder!
(Er drückt die Hand vor die Augen und schweigt einige Momente; dann wendet er sich von dem einen zu dem andern und spricht mit sanfter, von Thränen erstickter Stimme.)
O, eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte,
Und er muſs sitzen, fühlend, in der Nacht,
Im ewig Finstern — ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
Die rothen Firnen kann er nicht mehr schauen —
Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück — Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab' zwei frische Augen
Und kann dem blinden Vater keines geben,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend mir ins Auge dringt.
Stauffacher. Ach, ich muſs Euren Jammer noch vergrößern,
Statt ihn zu heilen — er bedarf noch mehr!
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt!
Nichts hat er ihm gelassen, als den Stab,
Um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern.
Melchthal. Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
Alles geraubt und auch das Licht der Sonne,
Des Ärmsten allgemeines Gut — jetzt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
Was für ein feiger Elender bin ich,
Daſs ich auf meine Sicherheit gedacht,
Und nicht auf deine! — Dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!
Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin — Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.

Digitized by Google

Hinüber will ich — keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fordern —
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden — nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen, ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle. (Er will gehen.)

Walther Fürst. Bleibt!
Was könnt Ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächt'gen Zorns in seiner sichern Feste.

Melchthal. Und wohnt' er droben auf dem Eispalast
Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleiert sitzt[1]) — ich mache
Mir Bahn zu ihm; mit zwanzig Jünglingen,
Gesinnt wie ich, zerbrech' ich seine Feste.
Und wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle,
Für eure Hütten bang und eure Herden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt — die Hirten
Will ich zusammenrufen im Gebirg,
Dort, unterm freien Himmelsdache, wo
Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffacher (zu Walther Fürst).
Es ist auf seinem Gipfel — Wollen wir
Erwarten, bis das Äußerste —

Melchthal. Welch Äußerstes
Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges
In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
— Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
Der Streitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
Ein Nothgewehr in der Verzweiflungsangst.
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute sein gefürchtetes Geweih,
Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund —
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoss
Des Menschen, der die ungeheure Kraft

[1]) Das Schreckhorn sowie die Jungfrau gehören zu den bedeutendsten Erhebungen im Berner Oberlande. Beide Berggipfel wurden erst in unserem Jahrhundert zum erstenmale erstiegen.

Digitized by Google

Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
Springt auf, gereizt, wetzt sein gewaltig Horn
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walther Fürst. Wenn die drei Lande dächten, wie wir drei,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher. Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwyzer wird die alten Bünde ehren.

Melchthal. Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft[1])
Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rücken hat
Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!
Ich stehe, nur ein Jüngling, zwischen euch,
Den Vielerfahrnen — meine Stimme muss
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht, weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rath und meine Rede;
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsen muss erbarmen.
Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses,
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
Der eures Hauptes heil'ge Locken ehre
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O, weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sei euch darum unsre Noth nicht fremd.
Auch über euch hängt das Tyrannenschwert,
Ihr habt das Land von Östreich abgewendet;
Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammnis.

Stauffacher (zu Walther Fürst).
Beschließet Ihr! Ich bin bereit zu folgen.

Walther Fürst. Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen,[2]) von Attinghausen rathen —
Ihr Name, denk' ich, wird uns Freunde werben.

Melchthal. Wo ist ein Name in dem Waldgebirg

[1]) Hier im engeren Sinne das mhd. vriuntschaft, Blutsverwandtschaft.

[2]) Sillinen, gewöhnlich Silinen oder Silenen, Dorf im Reusthale, südlich von Altorf, Heimat des einst hochangesehenen Geschlechtes derer von Silinen.

Digitized by Google

Ehrwürdiger, als Eurer und der Eure?
An solcher Namen echte Währung glaubt
Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb' von Vätertugend
Und habt es selber reich vermehrt — Was braucht's
Des Edelmanns? Lasst's uns allein vollenden!
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher. Die Edeln drängt nicht gleiche Noth mit uns;
Der Strom, der in den Niederungen wüthet,
Bis jetzt hat er die Höhn noch nicht erreicht —
Doch ihre Hilfe wird uns nicht entstehn,[1])
Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken.

Walther Fürst. Wäre ein Obmann zwischen uns und Östreich,
So möchte Recht entscheiden und Gesetz.
Doch, der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
Und höchster Richter — so muss Gott uns helfen
Durch unsern Arm — Erforschet Ihr die Männer
Von Schwyz, ich will in Uri Freunde werben.
Wen aber senden wir nach Unterwalden? —

Melchthal. Mich sendet hin — Wem läg' es näher an —

Walther Fürst. Ich geb's nicht zu; Ihr seid mein Gast, ich muss
Für Eure Sicherheit gewähren!

Melchthal. Lasst mich!
Die Schliche kenn' ich und die Felsensteige;
Auch Freunde find' ich gnug, die mich dem Feind
Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher. Lasst ihn mit Gott hinübergehen. Dort drüben
Ist kein Verräther — So verabscheut ist
Die Tyrannei, dass sie kein Werkzeug findet.
Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald[2])
Genossen werben und das Land erregen.

Melchthal. Wie bringen wir uns sichre Kunde zu,
Dass wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher. Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib[3])
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

---

[1]) Im Sinne des mhd. entstân, mangeln.
[2]) In Unterwalden.
[3]) Orte am Vierwaldstättensee. S. d. Karte.

Digitized by Google

Walther Fürst. So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
— Hört meine Meinung. — Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mythenstein grad' über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli[1]) heißt sie bei dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ist's, wo unsre Landmark und die Eure (zu Melchthal)
Zusammen grenzen, und in kurzer Fahrt (zu Stauffacher)
Trägt Euch der leichte Kahn von Schwyz herüber.
Auf öden Pfaden können wir dahin
Bei Nachtzeit wandern und uns still berathen.
Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
Mitbringen, die herzeinig sind mit uns.
So können wir gemeinsam das Gemeine
Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher. So sei's. Jetzt reicht mir Eure biedre Rechte,
Reicht Ihr die Eure her, und so, wie wir
Drei Männer jetzo unter uns die Hände
Zusammenflechten, redlich ohne Falsch,
So wollen wir drei Länder auch, zu Schutz
Und Trutz, zusammenstehn auf Tod und Leben.

Walther Fürst und **Melchthal.**
Auf Tod und Leben!

(Sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammengeflochten und schweigen.)

Melchthal. Blinder, alter Vater,
Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen;
Du sollst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen! (Sie gehen auseinander.)

[1]) Auch Grütli genannt. S. d. Karte.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Edelhof des Freiherrn von Attinghausen.

Ein gothischer Saal, mit Wappenschildern und Helmen verziert. **Der Freiherr**, ein Greis von fünfundachtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. **Kuoni** und noch **sechs Knechte** stehen um ihn her mit Rechen und Sensen. **Ulrich von Rudenz** tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz. Hier bin ich, Oheim — Was ist Euer Wille?

Attinghausen. Erlaubt, dass ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.

(Er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht.)

Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht;
Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so, in engerm stets und engerm Kreis,
Beweg' ich mich dem engsten und letzten,
Wo alles Leben still steht, langsam zu.
Mein Schatten bin ich nur, bald nur mein Name.

Kuoni (zu Rudenz mit dem Becher).

Ich bring's Euch, Junker. (Da Rudenz zaudert, den Becher zu nehmen.)
Trinket frisch! Es geht
Aus einem Becher und aus einem Herzen.

Attinghausen. Geht, Kinder, und, wenn's Feierabend ist,
Dann reden wir auch von des Lands Geschäften. (Knechte gehen ab.)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen. Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altorf in die Herrenburg?

Rudenz. Ja, Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (setzt sich). Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, dass du sie
An deinem alten Oheim musst ersparen?

Digitized by Google

Rudenz. Ich sehe, dass Ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.
Attinghausen (hat ihn lange mit den Augen gemustert).
Ja, leider bist du's. Leider ist die Heimat
Zur Fremde dir geworden! Uli! Uli!
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder[1]) trägst du stolz zur Schau
Und schlägst den Purpurmantel[2]) um die Schultern!
Den Landmann blickst du mit Verachtung an
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.
Rudenz. Die Ehr', die ihm gebürt, geb' ich ihm gern;
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.
Attinghausen. Das ganze Land liegt unterm schweren Zorn
Des Königs — jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden — dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz — dich siehet man,
Abtrünnig von den Deinen, auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Noth
Hohnsprechend, nach der leichten Freude jagen
Und buhlen um die Fürstengunst, indes
Dein Vaterland von schwerer Geißel blutet.
Rudenz. Das Land ist schwer bedrängt — Warum, mein Oheim?
Wer ist's, der es gestürzt in diese Noth?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenblicks des Dranges los zu sein
Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Dass es dem wahren Besten widerstrebt.
Um eignen Vortheils willen hindern sie,
Dass die Waldstätte nicht zu Östreich schwören,
Wie ringsum alle Lande doch gethan.
Wohl thut es ihnen, auf der Herrenbank
Zu sitzen mit dem Edelmann — den Kaiser
Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.
Attinghausen. Muss ich das hören und aus deinem Munde!

---

[1]) Die österreichischen Ritter trugen die Pfauenfeder auf dem Helm oder Hut; nach der Sempacher Schlacht durfte in der Schweiz es niemand wagen, die Pfauenfeder zu tragen.

[2]) Roth war die Farbe der österr. Herzoge. Vgl. Vers 2171.

Digitized by Google

Rudenz. Ihr habt mich aufgefordert, laßt mich enden.
— Welche Person ist's, Oheim, die Ihr selbst
Hier spielt? Habt Ihr nicht höhern Stolz, als hier
Landammann[1]) oder Bannerherr[2]) zu sein
Und neben diesen Hirten zu regieren?
Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager anzuschließen,
Als Eurer eignen Knechte Pair[3]) zu sein
Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen. Ach, Uli! Uli! Ich erkenne sie,
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein offnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet!

Rudenz. Ja, ich verberg' es nicht — in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
Den Bauernadel schelten — Nicht ertrag' ich's,
Indes die edle Jugend ringsumher
Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb' hier müßig still zu liegen
Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
Des Lebens zu verlieren — Anderswo
Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild;
Der Kriegsdrommete muthiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Thäler nicht herein;
Nichts als den Kuhreihn und der Herdeglocken
Einförmiges Geläut vernehm' ich hier.

Attinghausen. Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt,
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich

[1]) Ammann = Amtmann, Obmann der Gemeinde. In einigen Schweizer Cantonen übt die Landsgemeinde, d. h. die Versammlung aller stimmfähigen Bürger des Cantons die höchste Gewalt aus; sie wählt u. a. den ersten Beamten des Cantons, den Landammann.

[2]) Siehe pag. 12 Anmerkung 1.

[3]) Vom latein. par = gleich, engl. peer, franz. pair. Die Pairs waren ursprünglich im germanischen Lehenstaate solche Vasallen, welche in Lehens-Angelegenheiten nur von ihresgleichen gerichtet wurden. Hier ist es in dem Sinne von „gleichgestellt" gebraucht. Jetzt versteht man unter Pairs die Mitglieder der ersten Kammer eines Parlamentes.

Digitized by Google

Der uralt frommen Sitten deiner Väter!
Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Herdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Überdruss verschmähst,
Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
O, mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde, falsche Welt ist nicht für dich;
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
Die Welt, sie fordert andre Tugenden,
Als du in diesen Thälern dir erworben.
— Geh hin, verkaufe deine freie Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürstenknecht,
Da du ein Selbstherr sein kannst und ein Fürst
Auf deinem eignen Erb' und freien Boden.
Ach, Uli! Uli! Bleibe bei den Deinen!
Geh nicht nach Altorf — O, verlass sie nicht,
Die heil'ge Sache deines Vaterlands!
— Ich bin der Letzte meines Stamms — Mein Name
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild;
Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
Und muss ich denken bei dem letzten Hauch,
Dass du mein brechend Auge nur erwartest,
Um hinzugehn vor diesen neuen Lehnhof
Und meine edeln Güter, die ich frei
Von Gott empfieng, von Östreich zu empfangen!

Rudenz. Vergebens widerstreben wir dem König,
Die Welt gehört ihm; wollen wir allein
Uns eigensinnig steifen und verstocken,
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
Die er gewaltig rings um uns gezogen?
Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
Die Kaufmannsstraßen, und das Saumross selbst,
Das auf dem Gotthard ziehet, muss ihm zollen.
Von seinen Ländern wie mit einem Netz
Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
— Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
Sich schützen gegen Östreichs wachsende Gewalt?

Digitized by Google

Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
Wenn sie in Geld und Kriegesnoth die Städte,
Die untern Schirm des Adlers sich geflüchtet,
Verpfänden dürfen und dem Reich veräußern?
— Nein, Oheim! Wohlthat ist's und weise Vorsicht,
In diesen schweren Zeiten der Parteiung
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
Die hat für treue Dienste kein Gedächtnis.
Doch um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen,
Heißt Saaten in die Zukunft streu'n.

Attinghausen. Bist du so weise?
Willst heller sehen, als deine edeln Väter,
Die um der Freiheit kostbarn Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
— Schiff' nach Luzern hinunter, frage dort,
Wie Östreichs Herrschaft lastet auf den Ländern.
Sie werden kommen, unsre Schaf' und Rinder
Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum
An unsre Brücken, unsre Thore setzen,
Mit unsrer Armut ihre Länderkäufe,
Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —
— Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
So sei's für uns — wohlfeiler kaufen wir
Die Freiheit als die Knechtschaft ein!

Rudenz. Was können wir,
Ein Volk der Hirten, gegen Albrechts Heere!

Attinghausen. Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
Ich hab' es fechten sehen bei Faventz.[1])
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind nicht zu ertragen!
— O lerne fühlen, welches Stamms du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein

[1]) Latein. Faventia, jetzt Faenza, südöstl. von Bologna, 1241 durch Kaiser Friedrich II. erobert, wozu ihm die Waldstätte 600 Mann geschickt hatten.

Digitized by Google

Die echte Perle deines Wertes hin —
Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod —
Das sei dein Stolz, des Adels rühme dich —
Die angebornen Bande knüpfe fest,
Ans Vaterland, ans theure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
O, komm, du hast uns lang nicht mehr gesehn,
Versuch's mit uns nur einen Tag — nur heute
Geh nicht nach Altorf — hörst du? heute nicht;
Den einen Tag nur schenke dich den Deinen! (Er faßt seine Hand.)

Rudenz. Ich gab mein Wort — Laßt mich — Ich bin gebunden.

Attinghausen (läßt seine Hand los, mit Ernst).
Du bist gebunden — Ja, Unglücklicher,
Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile. (Rudenz wendet sich weg.)
— Verbirg dich, wie du willst. Das Fräulein ist's,
Bertha von Bruneck, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — betrüg dich nicht.
Dich anzulocken, zeigt man dir die Braut;
Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden.

Rudenz. Genug hab' ich gehört. Gehabt Euch wohl. (Er geht ab.)

Attinghausen. Wahnsinn'ger Jüngling, bleib! Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land — so werden andre folgen,
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
— O unglückselige Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Thäler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!
Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!

Digitized by Google

Was thu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.
Unter der Erde schon liegt meine Zeit;
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben!
(Geht ab.)

Zweite Scene.

(Eine Wiese, von hohen Felsen und Wald umgeben.)

Auf den Felsen sind Steige mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospect schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur der See und die weißen Gletscher leuchten im Mondlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhart am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe und noch vier andere **Landleute**, alle bewaffnet.

Melchthal (noch hinter der Scene).
Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach!
Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf;
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli. (Treten auf mit Windlichtern.)
Winkelried. Horch!
Sewa. Ganz leer.
Meier. 's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.
Melchthal. Wie weit ist's in der Nacht?
Baumgarten. Der Feuerwächter
Vom Selisberg [1]) hat eben zwei gerufen. (Man hört in der Ferne läuten.)
Meier. Still! Horch!
Am Bühel. Das Mettenglöcklein [2]) in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.
Von der Flüe. Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.
Melchthal. Gehn einige und zünden Reisholz an,
Dass es loh brenne, wenn die Männer kommen.
(Zwei Landleute gehen.)
Sewa. 's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da, als wie ein ebner Spiegel.
Am Bühel. Sie haben eine leichte Fahrt.
Winkelried (zeigt nach dem See). Ha, seht!

[1]) S. d. Karte.

[2]) Das Glöcklein, das zur Mette (Morgenandacht, vom Latein. matutina [ergänze hora] = Morgenstunde) ruft.

Digitized by Google

Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Meier. Was denn? — Ja, wahrlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal. Es ist das Licht des Mondes, das ihn bildet.

Von der Flüe. Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehn.

Sewa. Er ist doppelt; seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten. Ein Nachen fährt so eben drunter weg.

Melchthal. Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.
(Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.)

Meier. Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel. Sie müssen weit umgehen durchs Gebirg,
Daß sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.
(Unterdessen haben die zwei Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer angezündet.)

Melchthal (am Ufer). Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher (von unten). Freunde des Landes.

Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen **Stauffacher, Itel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmied, Jost von Weiler** und noch drei andere Landleute, gleichfalls bewaffnet.

Alle (rufen). Willkommen!
(Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts.)

Melchthal. O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab' ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher. Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Übel wollen wir begegnen.
— Jetzt sagt, was Ihr im Unterwaldner Land
Geschafft und für gemeine Sach' geworben,
Wie die Landleute denken, wie Ihr selbst
Den Stricken des Verraths entgangen seid.

Melchthal. Durch der Surennen[1]) furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heisre Lämmergeier krächzt,

[1]) Schiller schreibt Surennen statt des landläufigen Surënen. Vom Engelberger Thal führt ein Saumweg über den Surenenpaß (südl. vom Uri-Rothstock) hinüber ins Reußthal nach Altdorf.

Digitized by Google

Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eigner Wirt und Gast, bis dass ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
— Erschollen war in diesen Thälern schon
Der Ruf des neuen Greuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Enträstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment;
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden.
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
— Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muths, als ich die Namen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Den Eurigen und Walther Fürsts — Was euch
Recht würde dünken, schwuren sie zu thun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
— So eilt ich sicher unterm heil'gen Schirm
Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte —
Und als ich kam ins heimatliche Thal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen —
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildthät'ger Menschen lebend —

Stauffacher. Herr im Himmel!

Melchthal. Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächt'gen Thränen
Goss ich die Kraft des heißen Schmerzes aus,

Digitized by Google

In tiefer Bruſt, wie einen theuren Schatz,
Verſchloſs ich ihn und dachte nur auf Thaten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
Kein Thal war ſo verſteckt, ich ſpäht' es aus;
Bis an der Gletſcher eisbedeckten Fuß
Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
Fand ich den gleichen Haſs der Tyrannei;
Denn bis an dieſe letzte Grenze ſelbſt
Belebter Schöpfung, wo der ſtarre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz —
Die Herzen alle dieſes biedern Volks
Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unſer ſind ſie all mit Herz und Mund.

Stauffacher. Großes habt Ihr in kurzer Friſt geleiſtet.

Melchthal. Ich that noch mehr. Die beiden Feſten ſind's,
Roſsberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet;
Denn hinter ihren Felſenwällen ſchirmt
Der Feind ſich leicht und ſchädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden;
Ich war zu Sarnen und beſah die Burg.

Stauffacher. Ihr waget Euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal. Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich ſah den Landvogt an der Tafel ſchwelgen —
Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann;
Ich ſah den Feind, und ich erſchlug ihn nicht.

Stauffacher. Fürwahr, das Glück war Eurer Kühnheit hold.

(Unterdeſſen ſind die andern Landleute vorwärts gekommen und nähern ſich den beiden.)

Doch jetzo ſagt mir, wer die Freunde ſind
Und die gerechten Männer, die Euch folgten?
Macht mich bekannt mit ihnen, daſs wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier. Wer kennte Euch nicht, Herr in den drei Landen?
Ich bin der Meier von Sarnen; dies hier iſt
Mein Schweſterſohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher. Ihr nennt mir keinen unbekannten Namen.
Ein Winkelried war's, der den Drachen ſchlug
Im Sumpf bei Weiler und ſein Leben ließ

Digitized by Google

In diesem Strauß.[1])

Winkelried. Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchthal (zeigt auf zwei Landleute).

Die wohnen hinterm Wald, sind Klosterleute
Vom Engelberg[2]) — Ihr werdet sie drum nicht
Verachten, weil sie eigne[3]) Leute sind
Und nicht wie wir frei sitzen auf dem Erbe —
Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher (zu den beiden).

Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden;
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn. Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.[4])

Meier. Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht;
Hier sind wir einig. (Schüttelt ihm die Hand.)

Stauffacher. Das ist brav gesprochen.

Winkelried. Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!

(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen.)

Auf der Mauer. Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würd'ge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Grau'n der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten. Der Sigrist[5]) folgt ihm und Herr Walther Fürst;
Doch nicht den Tell erblick' ich in der Menge.

Walther Fürst, Rösselmann, der Pfarrer, **Petermann,** der Sigrist, **Kuoni,** der Hirt, **Werni,** der Jäger, **Ruodi,** der Fischer, und noch fünf andere **Landleute.** Alle zusammen, dreiunddreißig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

---

[1]) Struthan von Winkelried hat sich schon 1241 vor Faenza ausgezeichnet. Später wegen eines Todtschlages landflüchtig, soll er sich die Erlaubnis zur Rückkehr dadurch erwirkt haben, dass er sich verpflichtete, einen bei Wyler hausenden Drachen zu erlegen; er tödtete wohl das Ungeheuer, wurde aber selbst durch das Drachenblut vergiftet.

[2]) Engelberg, Benedictinerkloster in Unterwalden.

[3]) Leute, die nicht zu den Freien gehören, sogenannte Hörige, welche an die Scholle gebunden waren, dem Grundherrn gewisse Zinse und Dienste leisten mussten und über ihren Besitz nicht frei verfügen konnten.

[4]) Der früher Landammann war, der Exlandammann.

[5]) Mhd. der sigriste, Messner, Sacristan.

Digitized by Google

Walther Fürst. So müssen wir auf unserm eignen Erb'
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammenschleichen, wie die Mörder thun,
Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns holen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll offne Schoß des Tages.
Melchthal. Lasst's gut sein. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen.
Rösselmann. Hört, was mir Gott ins Herz gibt, Eidgenossen!
Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde
Und können gelten für ein ganzes Volk.
So lasst uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruh'gen Zeiten pflegen;
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.
Stauffacher. Wohl, lasst uns tagen nach der alten Sitte;
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.
Melchthal. Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.
Konrad Hunn. Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.
Rösselmann. Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt!
Auf der Mauer. Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Weibel[1]) stehen ihm zur Seite!
Sigrist. Es sind der Völker dreie. Welchem nun
Gebürt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?
Meier. Um diese Ehr' mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.
Melchthal. Wir stehn zurück; wir sind die Flehenden,
Die Hilfe heischen von den mächt'gen Freunden.
Stauffacher. So nehme Uri denn das Schwert; sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.
Walther Fürst. Des Schwertes Ehre werde Schwyz zutheil;
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

[1]) Mhd. der Gerichtsdiener, Amtsbote.

Digitized by Google

Rösselmann. Den edeln Wettstreit lasst mich freundlich schlichten:
Schwyz soll im Rath, Uri im Felde führen.
Walther Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter).
So nehmt!
Stauffacher. Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.
Im Hofe. Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmied.
Auf der Mauer. Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands;
Kein eigner[1]) Mann kann Richter sein in Schwyz.
Stauffacher. Steht nicht Herr Reding hier, der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen Würdigern?
Walther Fürst. Er sei der Ammann und des Tages Haupt!
Wer dazu stimmt, erhebe seine Hände.
(Alle heben die rechte Hand auf.)
Reding (tritt in die Mitte). Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,
Dass ich mich nimmer will vom Recht entfernen.
(Man richtet die zwei Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt.)
Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirtlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?
Stauffacher (tritt in den Ring). Wir stiften keinen neuen Bund; es ist
Ein uralt Bündnis nur von Väter Zeit,
Das wir erneuern! Wisset, Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir *eines* Stammes doch und Bluts,
Und *eine* Heimat ist's, aus der wir zogen.
Winkelried. So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
Dass wir von fern her in das Land gewallt?
O, theilt's uns mit, was Euch davon bekannt,
Dass sich der neue Bund am alten stärke.
Stauffacher. Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
— Es war ein großes Volk, hinten im Lande

[1]) Siehe pag. 35 Anmerkung 3.

Digitized by Google

Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theurung.
In dieser Noth beschloss die Landsgemeinde,
Dass je der zehnte Bürger nach dem Los
Der Väter Land verlasse — Das geschah!
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein großer Heerzug, nach der Mittagssonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge,
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis dass sie kamen in das wilde Thal,
Wo jetzt[1]) die Muotta[2]) zwischen Wiesen rinnt —
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam.
Da saß ein Mann und wartete der Fähre —
Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden — Da beschlossen sie zu bleiben.
Erbaueten den alten Flecken Schwyz
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weit verschlungnen Wurzeln auszuroden —
Drauf, als der Boden nicht mehr Gnügen that
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg,[3]) ja, bis ans Weißland[4]) hin,
Wo, hinter ew'gem Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
Den Flecken Stanz[5]) erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken Altorf in dem Thal der Reuss —
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk;
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem

---

[1]) „Jetzt" gehört zu „Wiesen"; früher war dort ein „wildes Thal", jetzt fließt der Fluss zwischen Wiesen dahin.

[2]) Sprich Mutta, Fluss, der sich bei Brunnen in den Vierwaldstätterse ergießt.

[3]) Der Brünig (Brauneck), Bergpass an der Südgrenze von Unterwalden; Übergang von Unterwalden ins Aarthal.

[4]) Das Berner Oberland mit seinen Gletschern.

[5]) In Unterwalden. S. d. Karte.

Digitized by Google

In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwyzer Männer sich heraus,
Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.
(Reicht rechts und links die Hand hin.)

Auf der Mauer. Ja, wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend).
Wir sind ein Volk, und einig wolln wir handeln.

Stauffacher. Die andern Völker tragen fremdes Joch,
Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen[1]) viel, die fremde Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder,
Doch wir, der alten Schweizer echter Stamm,
Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann. Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm;
So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.[2])

Stauffacher. Denn herrenlos ist auch der Frei'ste nicht.
Ein Oberhaupt muss sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Drum haben unsre Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildnis abgewonnen,
Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und wie die andern Freien seines Reichs
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt;
Denn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal. Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher. Sie folgten, wenn der Heribann[3]) ergieng,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,

---

[1]) Sassen, Hintersassen vom mhd. hinder einem sitzen, unter einem Grundherrn als dessen Grundhold ansässig sein. Der Hintersasse war kein freier Mann; er musste sich vor Gericht durch seinen Grundherrn vertreten lassen und ihm gewisse Dienste leisten.

[2]) Der Freibrief Kaiser Friedrichs II. von 1240.

[3]) Mittellat. heribannus, der Heerbann, das Aufgebot aller waffenfähigen Freien zur Heerfahrt.

Digitized by Google

Die Römerkron' ihm auf das Haupt zu setzen.
Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesetz;
Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
Und dazu ward bestellt ein großer Graf,
Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande.
Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter offnem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
Wo sind hier Spuren, dass wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe. Nein, so verhält sich alles, wie Ihr sprecht,
Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher. Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln[1]) uns die Alp in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
Denn unser Dasein hatte man verhehlt —
Da sprachen wir: „Erschlichen ist der Brief!
Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken;
Und, wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
In unsern Bergen auch des Reichs entbehren."
— So sprachen unsre Väter! Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
— Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt;
Die Brut des Drachen haben wir getödtet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg;
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildnis hieng,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund

[1]) Siehe pag. 17 Anmerkung 2.

Digitized by Google

Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet;
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden — und der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden
Und Schmach anthun auf unsrer eignen Erde?
Ist keine Hilfe gegen solchen Drang?
(Eine große Bewegung unter den Landleuten.)
Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht —
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen
Gegen Gewalt — Wir stehn vor unser Land,
Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle (an ihre Schwerter schlagend).
Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring).
Eh ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl!
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
Es kostet euch ein Wort, und die Tyrannen,
Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
— Ergreift, was man euch oft geboten hat,
Trennt euch vom Reich, erkennet Östreichs Hoheit —

Auf der Mauer. Was sagt der Pfarrer? Wir zu Östreich schwören!

Am Bühel. Hört ihn nicht an!

Winkelried. Das räth uns ein Verräther,
Ein Feind des Landes!

Reding. Ruhig, Eidgenossen!

Sewa. Wir Östreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flüe. Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!

Meier. Dann wären
Wir wären Sclaven und verdienten, es zu sein!

Digitized by Google

Auf der Mauer. Der sei gestoßen aus dem Recht der Schweizer,
Wer von Ergebung spricht an Österreich!
— Landammann, ich bestehe drauf, dies sei
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.
Melchthal. So sei's. Wer von Ergebung spricht an Östreich,
Soll rechtlos sein und aller Ehren bar,
Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.
Alle (heben die rechte Hand auf). Wir wollen es, das sei Gesetz!
Reding (nach einer Pause). Es ist's.
Rösselmann. Jetzt seid ihr frei, ihr seid's durch dies Gesetz.
Nicht durch Gewalt soll Österreich ertrotzen,
Was es durch freundlich Werben nicht erhielt —
Jost von Weiler. Zur Tagesordnung, weiter!
Reding. Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht; es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses Letzte sollten wir versuchen,
Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,
Eh wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer,
Auch in gerechter Sache, ist Gewalt.
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.
Stauffacher (zu Konrad Hunn).
Nun ist's an Euch, Bericht zu geben. Redet.
Konrad Hunn. Ich war zu Rheinfeld[1]) an des Kaisers Pfalz,[2])
Wider der Vögte harten Druck zu klagen,
Den Brief zu holen unsrer alten Freiheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäb'schen Lande und vom Lauf des Rheins,
Die all' erhielten ihre Pergamente
Und kehrten freudig wieder in ihr Land,
Mich, euren Boten, wies man an die Räthe,
Und die entließen mich mit leerem Trost:
„Der Kaiser habe diesmal keine Zeit;

[1]) Rheinfelden im Aargau.

[2]) Pfalz, mhd. pfalenze, pfalze aus lat. palatium (Palast), Hoflager, Residenz; des „Kaisers" Pfalz hier in der Bedeutung kaiserliche Pfalz, Residenz des Herrschers überhaupt, nicht die Pfalz des „Kaisers" Albrecht, denn Albrecht I. hat nie die Kaiserkrone getragen.

Digitized by Google

„Er würde sonst einmal wohl an uns denken."
— Und als ich traurig durch die Säle gieng
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen[1])
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tegerfeld.
Die riefen mir und sagten: „Helft euch selbst!
„Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
„Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,
„Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
„Der Herzog fleht' ihn um sein Mütterliches,
„Er habe seine Jahre voll, es wäre
„Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
„Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt' ihm
„Der Kaiser auf: Das sei die Zier der Jugend."

Auf der Mauer. Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding. Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walther Fürst (tritt in den Ring).
Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang;
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier. Ich trage Gut von Österreich zu Lehen.

Walther Fürst. Ihr fahret fort, Östreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler. Ich steu're an die Herrn von Rappersweil.

Walther Fürst. Ihr fahret fort zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann. Der großen Frau zu Zürch[2]) bin ich vereidet.

Walther Fürst. Ihr gebt dem Kloster, was des Klosters ist.

Stauffacher. Ich trage keine Lehen, als des Reichs.

Walther Fürst. Was sein muss, das geschehe, doch nicht drüber.
Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen;
Doch, wenn es sein mag, ohne Blut. Es sehe

---

[1]) Albrechts Neffe, Johann von Österreich.

[2]) Das von Ludwig dem Deutschen gestiftete Frauenmünster, dessen Äbtissinnen eine Zeitlang die Gerichtsbarkeit über Zürich hatten.

Digitized by Google

Der Kaiser, dass wir nothgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn!
Denn bill'ge Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Reding. Doch lasset hören, wie vollenden wir's?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher. Er wird's, wenn er in Waffen uns erblickt;
Wir überraschen ihn, eh er sich rüstet.

Meier. Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
Rossberg und Sarnen muss bezwungen sein,
Eh man ein Schwert erhebt in den drei Landen.

Stauffacher. Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt;
Zu viele sind's, die das Geheimnis theilen.

Meier. In den Waldstätten find't sich kein Verräther.

Rösselmann. Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Walther Fürst. Schiebt man es auf, so wird der Twing[1]) vollendet
In Altorf, und der Vogt befestigt sich.

Meier. Ihr denkt an Euch.

Sigrist. Und Ihr seid ungerecht.

Meier (auffahrend). Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Reding. Bei Eurem Eide, Ruh!

Meier. Ja, wenn sich Schwyz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

Reding. Ich muss Euch weisen[2]) vor der Landsgemeinde,
Dass ihr mit heft'gem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried. Wenn wir's verschieben bis zum Fest des Herrn,[3])
Dann bringt's die Sitte mit, dass alle Sassen[4])
Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloss.
So können zehen Männer oder zwölf

---

[1]) Siehe pag. 13 Anmerkung 1.
[2]) = zurechtweisen.
[3]) Weihnachten.
[4]) Siehe pag. 39 Anmerkung 1.

Digitized by Google

Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spitz'ge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
Zunächst im Wald hält dann der große Haufe,
Und, wenn die andern glücklich sich des Thors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt.
So wird das Schloss mit leichter Arbeit unser.

Melchthal. Den Rossberg übernehm' ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
Und leicht bethör' ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen;
Bin ich droben erst, zieh' ich die Freunde nach.

Reding. Ist's aller Wille, dass verschoben werde?

(Die Mehrheit erhebt die Hand.)

Stauffacher (zählt die Stimmen).
Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walther Fürst. Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch! Der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes!
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben
Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher. Nur mit dem Geßler fürcht' ich schweren Stand,
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben;
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja, selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land.
Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten. Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin!
Dem Tell verdank' ich mein gerettet Leben.
Gern schlag' ich's in die Schanze für das Land,
Mein' Ehr' hab' ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Reding. Die Zeit bringt Rath. Erwartet's in Geduld.
Man muss dem Augenblick auch was vertrauen.
— Doch seht, indes wir nächtlich hier noch tagen,
Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen

Digitized by Google

Die glüh'nde Hochwacht aus — Kommt, laſst uns ſcheiden,
Eh uns des Tages Leuchten überraſcht.

Walther Fürſt. Sorgt nicht, die Nacht weicht langſam aus den Thälern.

(Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit ſtiller Sammlung die Morgenröthe.)

Röſſelmann. Bei dieſem Licht, das uns zuerſt begrüßt
Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwer athmend wohnen in dem Qualm der Städte,
Laſst uns den Eid des neuen Bundes ſchwören.
— Wir wollen ſein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr,

(Alle ſprechen es nach mit erhobenen drei Fingern.)

— Wir wollen frei ſein, wie die Väter waren,
Eher den Tod! als in der Knechtſchaft leben. (Wie oben.)
— Wir wollen trauen auf den höchſten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menſchen.

(Wie oben. Die Landleute umarmen einander.)

Stauffacher. Jetzt gehe jeder ſeines Weges ſtill
Zu ſeiner Freundſchaft und Genoſſame.[1])
Wer Hirt iſt, wintre ruhig ſeine Herde
Und werb' im ſtillen Freunde für den Bund.
— Was noch bis dahin muſs erduldet werden,
Erduldet's! Laſst die Rechnung der Tyrannen
Anwachſen, bis ein Tag die allgemeine
Und die beſondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wuth
Und ſpare für das Ganze ſeine Rache;
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer ſelbſt ſich hilft in ſeiner eignen Sache.

(Indem ſie zu drei verſchiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orcheſter mit einem prachtvollen Schwung ein; die leere Scene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauſpiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.)

[1]) Mhd. diu genôzsame, Genoſſenſchaft, Geſammtheit der Standesgenoſſen.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Hof vor Tells Hause.

Tell ist mit der Zimmeraxt, **Hedwig** mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt, **Walther** und **Wilhelm** in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.

Walther (singt).
Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh im Morgenstrahl.
Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.
Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleugt. (Kommt gesprungen.)
Der Strang ist mir entzwei. Mach mir ihn, Vater.

Tell. Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich.)

Hedwig. Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.

Tell. Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig. Ach, wollte Gott, sie lernten's nie!

Tell. Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muss zu Schutz und Trutz
Gerüstet sein.

Hedwig. Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell. Mutter, ich kann's auch nicht.
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet;
Rastlos muss ich ein flüchtig Ziel verfolgen.
Dann erst genieß' ich meines Lebens recht,
Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu erbeute.

Digitized by Google

Hedwig. Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt.
Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daſs du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich, im wilden Eisgebirg
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung thun, seh', wie die Gemse dich
Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine[1]) dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht, und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Gruft —
Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten!
Das ist ein unglückseliges Gewerb',
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin!

Tell. Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth;
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.

(Er hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg.)

Jetzt, mein' ich, hält das Thor auf Jahr und Tag.
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann. (Nimmt den Hut.)

Hedwig. Wo gehst du hin?

Tell. Nach Altorf zu dem Vater.

Hedwig. Sinnst du auch nichts Gefährliches? Gesteh mir's!

Tell. Wie kommst du darauf, Frau?

Hedwig. Es spinnt sich etwas
Gegen die Vögte — Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

---

[1]) Die Lawinen (schweiz. Lauinen) sind Schneestürze. Die Wind- oder Staublawinen bestehen aus frischem, lockerem Schnee, der durch Stürme in Bewegung gesetzt wird und mit ungeheurer Geschwindigkeit herabstürzt; dadurch wird ein furchtbarer Luftdruck erzeugt, der alles vor sich niederwirft. Eine andere Art von Lawinen sind die Schlaglawinen oder Grundlawinen, welche aus festem Schnee bestehen, der durch Thauwetter in Bewegung gekommen ist, im Fallen sich noch verdichtet und alles verschüttet.

Digitized by Google

Tell. Ich war nicht mit dabei — doch werd' ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.
Hedwig. Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist;
Das Schwerste wird dein Antheil sein, wie immer.
Tell. Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.
Hedwig. Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Über den See geschafft — Ein Wunder war's,
Dass ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?
Tell. Lieb' Weib, ich dacht' an euch;
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.
Hedwig. Zu schiffen in dem wüth'gen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen!
Tell. Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.
Hedwig. Ja, du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und, wenn du selbst in Noth kommst, hilft dir keiner.
Tell. Verhüt' es Gott, dass ich nicht Hilfe brauche!
(Er nimmt die Armbrust und Pfeile.)
Hedwig. Was willst du mit der Armbrust? Lass sie hier!
Tell. Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.
(Die Knaben kommen zurück.)
Walther. Vater, wo gehst du hin?
Tell. Nach Altorf, Knabe,
Zum Ehni[1]) — Willst du mit?
Walther. Ja, freilich will ich.
Hedwig. Der Landvogt ist jetzt dort. Bleibt weg von Altorf.
Tell. Er geht noch heute.
Hedwig. Drum lass ihn erst fort sein.
Gemahn' ihn nicht an dich, du weißt, er grollt uns.
Tell. Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden,
Ich thue recht und scheue keinen Feind.
Hedwig. Die recht thun, eben die hasst er am meisten.
Tell. Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird
Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein' ich.
Hedwig. So, weißt du das?
Tell. Es ist nicht lange her,
Da gieng ich jagen durch die wilden Gründe
Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,

[1]) Schweiz. für Großvater.

Digitized by Google

Und, da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
Denn über mir hieng schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächen,[1])

(Die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf.)

Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Bloß Mensch zu Mensch, und neben uns der Abgrund.
Und als der Herre mein ansichtig ward
Und mich erkannte, den er kurz zuvor
Um kleiner Ursach willen schwer gebüßt,
Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr[2])
Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,
Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.
— Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
Bescheidentlich und sprach: Ich bin's, Herr Landvogt.
Er aber konnte keinen armen Laut
Aus seinem Munde geben — mit der Hand nur
Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn;
Da gieng ich fort und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig. Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!
Daß du ihn schwach gesehn, vergibt er nie.

Tell. Drum meid' ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig. Bleib' heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell. Was fällt dir ein?

Hedwig. Mich ängstigt's. Bleibe weg.

Tell. Wie kannst du dich so ohne Ursach quälen?

Hedwig. Weil's keine Ursach hat — Tell, bleibe hier.

Tell. Ich hab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig. Mußt du, so geh — nur lasse mir den Knaben!

Walther. Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig. Wälti, verlassen willst du deine Mutter?

Walther. Ich bring' dir auch was Hübsches mit vom Ehni.

(Geht mit dem Vater.)

Wilhelm. Mutter, ich bleibe bei dir!

---

[1]) Der Bach, an welchem Tells Heimatsort liegt. S. d. Karte.

[2]) Die Armbrust.

Digitized by Google

Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist
Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!
(Sie geht an das Hofthor und folgt den Abgehenden lange mit den Augen.)

Zweite Scene.

Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche[1]) stürzen von den Felsen.

Bertha im Jagdkleid. Gleich darauf **Rudenz.**

Bertha. Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.
Rudenz (tritt rasch ein). Fräulein, jetzt endlich find' ich Euch allein!
Abgründe schließen ringsumher uns ein;
In dieser Wildnis fürcht' ich keinen Zeugen,
Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —
Bertha. Seid Ihr gewiss, dass uns die Jagd nicht folgt?
Rudenz. Die Jagd ist dort hinaus — Jetzt oder nie!
Ich muss den theuren Augenblick ergreifen —
Entschieden sehen muss ich mein Geschick,
Und sollt es mich auf ewig von Euch scheiden.
— O, waffnet Eure güt'gen Blicke nicht
Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,
Dass ich den kühnen Wunsch zu Euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt; ich darf
Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend Euch umwerben.
Nichts hab' ich, als mein Herz voll Treu und Liebe —
Bertha (ernst und streng).
Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?
(Rudenz tritt zurück.)
Der Sclave Österreichs, der sich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?
Rudenz. Von Euch, mein Fräulein, hör' ich diesen Vorwurf?
Wen such' ich denn, als Euch, auf jener Seite?
Bertha. Mich denkt Ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Geßler selbst, dem Unterdrücker, schenken,
Als dem naturvergessnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!
Rudenz. O Gott, was muss ich hören?

[1]) Wasserfälle, deren Wasser sich im Fallen in feinen Staubregen auflösen.

Digitized by Google

Bertha. Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher als die Seinen?
Gibt's schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld sein,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?
— Die Seele blutet mir um Euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich muss es lieben,
Das so bescheiden ist und doch voll Kraft;
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren.
— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum geborenen Beschützer gaben,
Und der's verlässt, der treulos übertritt
Zum Feind und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seid's, der mich verletzt und kränkt; ich muss
Mein Herz bezwingen, dass ich Euch nicht hasse.

Rudenz. Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Österreichs mächt'gem Scepter nicht
Den Frieden —

Bertha. Knechtschaft wollt Ihr ihm bereiten!
Die Freiheit wollt Ihr aus dem letzten Schloss,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl.
Euch haben sie das Netz ums Haupt geworfen.

Rudenz. Bertha! Ihr hasst mich, Ihr verachtet mich!

Bertha. Thät' ich's, mir wäre besser — Aber den
Verachtet sehen und verachtungswert,
Den man gern lieben möchte —

Rudenz. Bertha! Bertha!
Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglück
Und stürzt mich tief in einem Augenblick.

Bertha. Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In Euch! Es schlummert nur, ich will es wecken!
Ihr müsst Gewalt ausüben an Euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertödten!
Doch, wohl Euch, sie ist mächtiger als Ihr,
Und trotz Euch selber seid Ihr gut und edel!

Rudenz. Ihr glaubt an mich? O Bertha, alles lässt
Mich Eure Liebe sein und werden!

Digitized by Google

Bertha. Seid,
Wozu die herrliche Natur Euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie Euch gestellt,
Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande
Und kämpft für Euer heilig Recht!
Rudenz. Weh mir!
Wie kann ich Euch erringen, Euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächt'ger Wille nicht,
Der über Eure Hand tyrannisch waltet?
Bertha. In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frei, so bin auch ich's.
Rudenz. Bertha, welch einen Blick thut Ihr mir auf!
Bertha. Hofft nicht, durch Östreichs Gunst mich zu erringen;
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb' vereinen.
Dieselbe Ländergier, die Eure Freiheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!
— O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht, um einen Günstling zu belohnen —
Dort, wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,
Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten;
Die Liebe nur — die Eure kann mich retten!
Rudenz. Ihr könntet Euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu sein?
O Bertha, all mein Sehnen in das Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
Könntet Ihr mit mir Euch in dies stille Thal
Einschließen und der Erde Glanz entsagen —
O, dann ist meines Strebens Ziel gefunden;
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
Ans sichre Ufer dieser Berge schlagen —
Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr
Hinaus zu senden in des Lebens Weiten —
Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
Und dies verschlossne sel'ge Thal allein

Digitized by Google

Zum Himmel offen und gelichtet sein!
Bertha. Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen.
Rudenz. Fahr hin, du eitler Wahn, der mich bethört!
Ich soll das Glück in meiner Heimat finden.
Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
Im Vaterland willst du die Meine werden!
Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühl's,
Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.
Bertha. Wo wär' die sel'ge Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist, in der Unschuld Land?
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden?
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
— Da seh' ich dich im echten Männerwert,
Den ersten von den Freien und den Gleichen,
Mit reiner, freier Huldigung verehrt,
Groß, wie ein König wirkt in seinen Reichen.
Rudenz. Da seh' ich dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,
In meinem Haus den Himmel mir erbauen
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
Mit schöner Anmut mir das Leben schmücken
Und alles rings beleben und beglücken!
Bertha. Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dies höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah — Weh mir! Wie stünd's um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
Dem Landbedrücker auf sein finstres Schloss!
— Hier ist kein Schloss. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglücken kann!
Rudenz. Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
Die ich mir thöricht selbst ums Haupt gelegt?
Bertha. Zerreiße sie mit männlichem Entschluss!
Was auch draus werde — steh zu deinem Volk!
Es ist dein angeborner Platz. (Jagdhörner in der Ferne.) Die Jagd
Kommt näher — fort, wir müssen scheiden — Kämpfe

Digitized by Google

Fürs Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und eine Freiheit macht uns alle frei! (Gehen ab.)

Dritte Scene.

Wiese bei Altorf.

Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospect wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Frießhardt und **Leuthold** halten Wache.

Frießhardt. Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier;
Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold. Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, sie machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frießhardt. Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathhaus kommen um die Mittagsstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun,
Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüßen.
Da sieht's der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem Hochwürdigen, grad vor die Stange —
Der Sigrist mußte mit dem Glöcklein schellen:
Da fielen all' aufs Knie, ich selber mit,
Und grüßten die Monstranz,[1]) doch nicht den Hut. —

Leuthold. Höre, Gesell, es fängt mir an zu däuchten,
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut;
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
Und jeder rechte Kerl muss uns verachten.
— Die Reverenz zu machen einem Hut,
Es ist doch, traun, ein närrischer Befehl!

Frießhardt. Warum nicht einem leeren, hohlen Hut?
Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

Hildegard, Mechthild und **Elsbeth** treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.

[1]) Die Monstranze wird nicht bei Versehgängen verwendet; richtiger stände Ciborium, der Kelch mit dem Leibe des Herrn.

Digitized by Google

Leuthold. Und du bist auch so ein dienstfert'ger Schurke
Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn,
Ich drück' die Augen zu und seh' nicht hin.

Melchthal. Da hängt der Landvogt — habt Respect, ihr Buben;

Elsbeth. Wollt's Gott, er gieng' und ließ' uns seinen Hut!
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land!

Frießhardt (verscheucht sie). Wollt ihr vom Platz! Verwünschtes Volk der Weiber!
Wer fragt nach euch! Schickt eure Männer her,
Wenn sie der Muth sticht, dem Befehl zu trotzen. (Weiber gehen.)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend; sie gehen an dem Hut vorbei, gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.

Walther (zeigt nach dem Bannberg).
Vater, ist's wahr, dass auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Axt —

Tell. Wer sagt das, Knabe?

Walther. Der Meister Hirt erzählt's — Die Bäume seien
Gebannt,[1]) sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell. Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther. Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern
Und uns die Schlaglawinen[2]) niedersenden.

Tell. So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

Walther (nach einigem Besinnen).
Gibt's Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Tell. Wenn man hinuntersteigt von unsern Höhen
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes, ebnes Land,
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen,
Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn;

---

[1]) Die Bannwälder sind Schutzwälder oberhalb einzelner Gehöfte und Orte; sie schützen die Thäler vor Lawinenstürzen und dürfen nicht umgehauen werden.

[2]) S pag. 48 Anmerkung 1.

Digitized by Google

Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen, schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.
Walther. Ei, Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,
Statt dass wir uns hier ängstigen und plagen?
Tell. Das Land ist schön und gütig wie der Himmel;
Doch, die's bebauen, *sie* genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.
Walther. Wohnen Sie
Nicht frei, wie du, auf ihrem eignen Erbe?
Tell. Das Feld gehört dem Bischof und dem König.
Walther. So dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?
Tell. Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.
Walther. Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?
Tell. Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.
Walther. Wer ist der König denn, den alle fürchten?
Tell. Es ist der eine, der sie schützt und nährt.
Walther. Sie können sich nicht muthig selbst beschützen?
Tell. Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.
Walther. Vater, es wird mir eng im weiten Land;
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.
Tell. Ja, wohl ist's besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.

(Sie wollen vorüber gehen.)

Walther. Ei, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.
Tell. Was kümmert uns der Hut! Komm, lass uns gehen.

(Indem er abgehen will, tritt ihm Frießhardt mit vorgehaltener Pike entgegen.)

Frießhardt. In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!
Tell (greift in die Pike). Was wollt Ihr? Warum haltet Ihr mich auf?
Frießhardt. Ihr habt's Mandat verletzt; Ihr müsst uns folgen.
Leuthold. Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.
Tell. Freund, lass mich gehen.
Frießhardt. Fort, fort ins Gefängnis!
Walther. Den Vater ins Gefängnis! Hilfe! Hilfe!

(In die Scene rufend.)

Herbei, ihr Männer, gute Leute, helft!
Gewalt! Gewalt! Sie führen ihn gefangen.

Rösselmann, der Pfarrer, und **Petermann,** der Sigrist, kommen herbei, mit drei andern Männern.

Digitized by Google

Sigrist. Was gibt's?
Rösselmann. Was legst du Hand an diesen Mann?
Frießhardt. Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräther!
Tell (fasst ihn heftig). Ein Verräther, ich!
Rösselmann. Du irrst dich, Freund, das ist
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.
Walther (erblickt Walther Fürst und eilt ihm entgegen).
Großvater, hilf! Gewalt geschieht dem Vater.
Frießhardt. Ins Gefängnis, fort!
Walther Fürst (herbeieilend). Ich leiste Bürgschaft, haltet!
Um Gottes willen, Tell, was ist geschehen?
Melchthal und **Stauffacher** kommen.
Frießhardt. Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er und will sie nicht erkennen.
Stauffacher. Das hätt' der Tell gethan?
Melchthal. Das lügst du, Bube!
Leuthold. Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.
Walther Fürst. Und darum soll er ins Gefängnis? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und lass ihn ledig.
Frießhardt. Bürg' du für dich und deinen eignen Leib!
Wir thun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!
Melchthal (zu den Landleuten).
Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wir's,
Dass man ihn fortführt, frech, vor unsern Augen?
Sigrist. Wir sind die Stärkern. Freunde, duldet's nicht!
Wir haben einen Rücken an den andern.
Frießhardt. Wer widersetzt sich dem Befehl des Vogts?
Noch drei Landleute (herbeieilend).
Wir helfen euch. Was gibt's? Schlagt sie zu Boden!
(Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurück.)
Tell. Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute.
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?
Melchthal (zu Frießhardt). Wag's, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!
Walther Fürst und **Stauffacher.**
Gelassen! Ruhig!
Frießhardt (schreit). Aufruhr und Empörung!
(Man hört Jagdhörner.)
Weiber. Da kommt der Landvogt!
Frießhardt (erhebt die Stimme). Meuterei! Empörung!

Digitized by Google

Stauffacher. Schrei, bis du berstest, Schurke!
Rösselmann und **Melchthal.** Willst du schweigen?
Frießhardt (ruft noch lauter).
Zu Hilf, zu Hilf den Dienern des Gesetzes!
Walther Fürst. Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Geßler zu Pferd, den Falken auf der Faust, **Rudolf der Harras, Bertha** und Rudenz, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die ganze Scene schließen.

Rudolf der Harras. Platz, Platz dem Landvogt!
Geßler. Treibt sie auseinander!
Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe?
(Allgemeine Stille.)
Wer war's? Ich will es wissen. (Zu Frießhardt.) Du tritt vor!
Wer bist du, und was hältst du diesen Mann?
(Er gibt den Falken einem Diener.)
Frießhardt. Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohlbestellter Wächter bei dem Hut.
Diesen Mann ergriff ich über frischer That,
Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlst,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.
Geßler (nach einer Pause). Verachtest du so deinen Kaiser, Tell?
Und mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daſs du die Ehr' versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verrathen.
Tell. Verzeiht mir, lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung Eurer ist's geschehn.
Wär' ich besonnen, hieß ich nicht der Tell,
Ich bitt' um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.
Geßler (nach einigem Stillschweigen).
Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen?
Walther Tell. Und das muſs wahr sein, Herr, 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.
Geßler. Ist das dein Knabe, Tell?
Tell. Ja, lieber Herr.
Geßler. Hast du der Kinder mehr?
Tell. Zwei Knaben, Herr.
Geßler. Und welcher ist's, den du am meisten liebst?

Digitized by Google

Tell. Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.
Geßler. Nun, Tell! weil du den Apfel trifffst vom Baume
Auf hundert Schritt, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen — Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach' dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen —
Doch, will ich rathen, ziele gut, dass du
Den Apfel triffest auf den ersten Schuss!
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens.)

Tell. Herr — welches Ungeheure sinnet Ihr
Mir an? — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt Euch nicht
Zu Sinn — Verhüt's der gnäd'ge Gott — Das könnt Ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!
Geßler. Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — ich begehr's und will's.
Tell. Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen? — Eher sterb' ich!
Geßler. Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.
Tell. Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, Ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.
Geßler. Ei, Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, dass du ein Träumer seist
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — drum hab' ich jetzt
Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
Ein andrer wohl bedächte sich — du drückst
Die Augen zu und greifst es herzhaft an.
Bertha. Scherzt nicht, o Herr, mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehn — So wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus Eurem Munde.
Geßler. Wer sagt Euch, dass ich scherze?

(Greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt.)

Hier ist der Apfel.
Man mache Raum — er nehme seine Weite,
Wie's Brauch ist — achtzig Schritte geb' ich ihm —

Digitized by Google

Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
Jetzt, Schütze, triff und fehle nicht das Ziel!

Rudolf der Harras. Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder, Knabe,
Es gilt, und fleh' den Landvogt um dein Leben!

Walther Fürst (beiseite zu Melchthal, der kaum seine Ungeduld bezwingt).
Haltet an Euch, ich fleh' Euch drum, bleibt ruhig!

Bertha (zum Landvogt). Lasst es genug sein, Herr! Unmenschlich ist's,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bei Gott!
Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
Entlasst ihn ungekränkt in seine Hütte,
Er hat Euch kennen lernen; dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.

Geßler. Öffnet die Gasse — Frisch, was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich tödten;
Und, sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks. Wohlan!
Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen;
Das Ziel ist würdig, und der Preis ist groß!
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
Kann auch ein andrer; der ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewiss ist überall,
Dem's Herz nicht in die Hand tritt, noch ins Auge.

Walther Fürst (wirft sich vor ihm nieder).
Herr Landvogt, wir erkennen Eure Hoheit;
Doch lasset Gnad' für Recht ergehen, nehmt
Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz!
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

Walther Tell. Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll. Ich fürcht' mich nicht.
Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher. Herr Landvogt, rührt Euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann. O, denket, dass ein Gott im Himmel ist,
Dem Ihr müsst Rede stehn für Eure Thaten.

Digitized by Google

Geßler (zeigt auf den Knaben).
Man bind' ihn an die Linde dort!
Walther Tell. Mich binden!
Nein ich will nicht gebunden sein. Ich will
Still halten wie ein Lamm und auch nicht athmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ich's nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.
Rudolf der Harras. Die Augen nur lass dir verbinden, Knabe!
Walther Tell. Warum die Augen? Denket Ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.
— Frisch, Vater, zeig's, dass du ein Schütze bist!
Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben —
Dem Wüthrich zum Verdrusse schieß und triff!

(Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf.)

Melchthal (zu den Landleuten).
Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?
Stauffacher. Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen;
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.
Melchthal. O, hätten wir's mit frischer That vollendet!
Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub riethen!
Geßler (zum Tell). Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet.
Freut's Euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel Euch dazu geben.
Tell (spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf). Öffnet die Gasse! Platz!
Stauffacher. Was, Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
Die Hand erbebt Euch, Eure Kniee wanken —
Tell (lässt die Armbrust sinken).
Mir schwimmt es vor den Augen!
Weiber. Gott im Himmel!
Tell (zum Landvogt). Erlasset mir den Schuss. Hier ist mein Herz!

(Er reißt die Brust auf.)

Ruft Eure Reisigen und stoßt mich nieder!

Digitized by Google

Geßler. Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuſs.
— Du kannſt ja alles, Tell, an nichts verzagſt du;
Das Steuerruder führſt du wie den Bogen,
Dich ſchreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt.
Jetzt, Retter, hilf dir ſelbſt — du retteſt alle!

(Tell ſteht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet. — Plötzlich greift er in ſeinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und ſteckt ihn in ſeinen Goller.[1]) Der Landvogt bemerkt alle dieſe Bewegungen.)

Walther Tell (unter der Linde).
Vater, ſchieß zu! Ich fürcht' mich nicht.
Tell. Es muſs!

(Er rafft ſich zuſammen und legt an).

Rudenz (der die ganze Zeit über in der heftigſten Spannung geſtanden und mit Gewalt an ſich gehalten, tritt hervor). Herr Landvogt, weiter werdet Ihr's nicht treiben,
Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —
Den Zweck habt Ihr erreicht — Zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weiſen Zwecks,
Und allzuſtraff geſpannt zerſpringt der Bogen.
Geßler. Ihr ſchweigt, bis man Euch aufruft.
Rudenz. Ich will reden!
Ich darf's! Des Königs Ehre iſt mir heilig;
Doch ſolches Regiment muſs Haſs erwerben.
Das iſt des Königs Wille nicht — ich darf's
Behaupten — Solche Grauſamkeit verdient
Mein Volk nicht; dazu habt Ihr keine Vollmacht.
Geßler. Ha, Ihr erkühnt Euch!
Rudenz. Ich hab' ſtill geſchwiegen
Zu allen ſchweren Thaten, die ich ſah;
Mein ſehend Auge hab' ich zugeſchloſſen,
Mein überſchwellend und empörtes Herz
Hab' ich hinabgedrückt in meinen Buſen.
Doch länger ſchweigen, wär' Verrath zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiſer.

---

[1]) Goller = Koller, aus dem lateiniſchen collāre, franz. collier, Halsband, zunächſt der Abſtammung nach ein Kragen, Halsſtück an der Rüſtung; im ſpäteren Mittelalter erweiterte ſich der Begriff auf ein Kleidungsſtück, das außer dem Halſe noch den Oberleib bedeckte; ein Lederwams.

Digitized by Google

Bertha (wirft sich zwischen ihn und den Landvogt).
O Gott, Ihr reizt den Wüthenden noch mehr.
Rudenz. Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
Entsagt' ich, alle Bande der Natur
Zerriss ich, um an Euch mich anzuschließen —
Das Beste aller glaubt' ich zu befördern,
Da ich des Kaisers Macht befestigte —
Die Binde fällt von meinen Augen — Schaudernd
Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
Mein freies Urtheil habt Ihr irr geleitet,
Mein redlich Herz verführt — Ich war daran,
Mein Volk in bester Meinung zu verderben.
Geßler. Verwegner, diese Sprache deinem Herrn?
Rudenz. Der Kaiser ist mein Herr, nicht Ihr — Frei bin ich
Wie Ihr geboren, und ich messe mich
Mit Euch in jeder ritterlichen Tugend.
Und stündet Ihr nicht hier in Kaisers Namen,
Den ich verehre, selbst wo man ihn schändet,
Den Handschuh wärf' ich vor Euch hin, Ihr solltet
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
— Ja, winkt nur Euren Reisigen — ich stehe
Nicht wehrlos da, wie die — (Auf das Volk zeigend.) Ich hab' ein Schwert,
Und wer mir naht —
Stauffacher (ruft). Der Apfel ist gefallen!
(Indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Bertha zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt.)
Rösselmann. Der Knabe lebt!
Viele Stimmen. Der Apfel ist getroffen!
(Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha hält ihn.)
Geßler (erstaunt). Er hat geschossen? Wie? Der Rasende!
Bertha. Der Knabe lebt! Kommt zu Euch, guter Vater!
Walther Tell (kommt mit dem Apfel gesprungen).
Vater, hier ist der Apfel — Wusst' ich's ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.
Tell stand mit vorgebogenem Leib, als wollt' er dem Pfeil folgen — die Armbrust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf; in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt.
Bertha. O güt'ger Himmel!
Walther Fürst (zu Vater und Sohn). Kinder! meine Kinder!

Digitized by Google

Stauffacher. Gott sei gelobt!
Leuthold. Das war ein Schuſs! Davon
Wird man noch reden in den spätſten Zeiten.
Rudolf der Harras. Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
Solang die Berge ſtehn auf ihrem Grunde.
(Reicht dem Landvogt den Apfel.)
Geßler. Bei Gott, der Apfel mitten durch geſchoſſen!
Es war ein Meiſterſchuſs, ich muſs ihn loben.
Rösſelmann. Der Schuſs war gut; doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, daſs er Gott verſuchte.
Stauffacher. Kommt zu Euch, Tell, ſteht auf, Ihr habt Euch männlich
Gelöst, und frei könnt Ihr nach Hauſe gehen.
Rösſelmann. Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn!
(Sie wollen ihn wegführen.)
Geßler. Tell, höre!
Tell (kommt zurück). Was befehlt Ihr, Herr?
Geßler. Du ſteckteſt
Noch einen zweiten Pfeil zu dir — Ja, ja,
Ich ſah es wohl — Was meinteſt du damit?
Tell (verlegen). Herr, das iſt alſo bräuchlich bei den Schützen.
Geßler. Nein, Tell, die Antwort laſſ' ich dir nicht gelten;
Es wird was andres wohl bedeutet haben!
Sag' mir die Wahrheit friſch und fröhlich, Tell;
Was es auch ſei, dein Leben ſichr' ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?
Tell. Wohlan, o Herr,
Weil Ihr mich meines Lebens habt geſichert —
So will ich Euch die Wahrheit gründlich ſagen.
(Er zieht den Pfeil aus dem Goller und ſieht den Landvogt mit einem furchtbaren Blick an.)
Mit dieſem zweiten Pfeil durchſchoſs ich — Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer — wahrlich, hätt' ich nicht gefehlt.
Geßler. Wohl, Tell! Des Lebens hab' ich dich geſichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —
Doch weil ich deinen böſen Sinn erkannt,
Will ich dich führen laſſen und verwahren,
Wo weder Mond noch Sonne dich beſcheint,
Damit ich ſicher ſei vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn! (Tell wird gebunden.)

Digitized by Google

Stauffacher. Wie, Herr!
So könnet Ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?
Geßler. Lass sehn, ob sie ihn zweimal retten wird.
— Man bring' ihn auf mein Schiff! Ich folge nach
Sogleich, ich selbst will ihn nach Küßnacht führen.
Rösselmann. Das dürft Ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen!
Geßler. Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt — Diese Gunst
Muss erst erworben werden durch Gehorsam.
Rebellen seid ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn' euch alle — ich durchschau' euch ganz —
Den nehm' ich jetzt heraus aus eurer Mitte;
Doch alle seid ihr theilhaft seiner Schuld.
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(Er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhardt und Leuthold bleiben zurück.)

Walther Fürst (in heftigem Schmerz).
Es ist vorbei; er hat's beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!
Stauffacher (zum Tell). O, warum musstet Ihr den Wüthrich reizen!
Tell. Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!
Stauffacher. O, nun ist alles, alles hin! Mit Euch
Sind wir gefesselt alle und gebunden!
Landleute (umringen den Tell). Mit Euch geht unser letzter Trost dahin!
Leuthold (nähert sich). Tell, es erbarmt mich — Doch ich muss gehorchen.
Tell. Lebt wohl!
Walther Tell (sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend).
O Vater! Vater! lieber Vater!
Tell (hebt die Arme zum Himmel).
Dort droben ist dein Vater! Den ruf' an!
Stauffacher. Tell, sag' ich Eurem Weibe nichts von Euch?
Tell (hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust).
Der Knab' ist unverletzt; mir wird Gott helfen.

(Reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Östliches Ufer des Vierwaldstättensees.

Die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospect. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fischer und **Fischerknabe.**

Kunz. Ich sah's mit Augen an, Ihr könnt mir's glauben;
's ist alles so geschehn, wie ich Euch sagte.
Fischer. Der Tell gefangen abgeführt nach Küßnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
Wenn's einmal gelten sollte für die Freiheit.
Kunz. Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf;
Sie waren eben dran, sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen[1]) abfuhr; doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist, und der
Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.
Fischer. Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!
O, glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Dass er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muss er die gerechte Rache
Des freien Mannes, den er schwer gereizt!
Kunz. Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.
Fischer. So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!
Kunz. Der Sturm nimmt überhand. Gehabt Euch wohl!
Ich nehme Herberg' in dem Dorf; denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken. (Geht ab.)
Fischer. Der Tell gefangen, und der Freiherr todt!
Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
Wirf alle Scham hinweg! Der Mund der Wahrheit

[1]) Sprich Flühlen.

Digitized by Google

Ist stumm,[1]) das seh'nde Auge ist geblendet,[2])
Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt![3])

Knabe. Es hagelt schwer. Kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich, hier im Freien hausen.

Fischer. Raset, ihr Winde! Flammt herab, ihr Blitze!
Ihr Wolken berstet! Gießt herunter, Ströme
Des Himmels, und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungeborenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente, werdet Herr!
Ihr Bären, kommt, ihr alten Wölfe wieder
Der großen Wüste! Euch gehört das Land.
Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

Knabe. Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt,
So hat's noch nie gerast in diesem Schlunde!

Fischer. Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören — O, mich soll's nicht wundern,
Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eisesthürme,
Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen[4]) niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweite Sündflut alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt! (Man hört läuten.)

Knabe. Hört Ihr, sie läuten droben auf dem Berg.
Gewiss hat man ein Schiff in Noth gesehn
Und zieht die Glocke, dass gebetet werde. (Steigt auf eine Anhöhe.)

Fischer. Wehe dem Fahrzeug, das, jetzt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen — da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm

---

[1]) Attinghausen.

[2]) Der Vater Arnold Melchthals.

[3]) Tell.

[4]) Vom Lateinischen colūmen, culmen, Spitze, Gipfel, die oberste Bergkuppe, besonders von kugelförmiger oder rundlicher Gestalt, z. B. der Rigi-Kulm.

Digitized by Google

Die Felsen, die unwirtlichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.
Knabe (deutet links). Vater, ein Schiff! Es kommt von Flüelen her.
Fischer. Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann rast er um sich mit des Raubthiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt!
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens;
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Pass vermauern.
(Er steigt auf die Anhöhe.)
Knabe. Es ist das Herrenschiff von Uri, Vater.
Ich kenn's am rothen Dach und an der Fahne.
Fischer. Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt — Dort schifft er hin
Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden,
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn.
Diese Wellen geben nichts auf seine Stimme.
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!
Knabe. Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.
Fischer. O Unvernunft des blinden Elements!
Musst du, um einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben!
Knabe. Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei
Am Buggisgrat;[1]) doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster[2]) widerprallt,
Wirft sie zum großen Axenberg[3]) zurück.
— Ich seh' sie nicht mehr.
Fischer. Dort ist das Hackmesser,[4])
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,

---

[1]) Ein Fels, vom Axenberg in den See vorspringend.
[2]) Eine Felswand am Urnersee, südlich von Seelisberg.
[3]) S. d. Karte.
[4]) Ein gefährlicher Fels beim Axenberg.

Digitized by Google

So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,[1])
Die sich gähstotzig[2]) absenkt in die Tiefe.
— Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord; könnt' einer retten, wär's der Tell;
Doch dem sind Arm' und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend.)

Knabe (bemerkt ihn). Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?
Fischer. Er fasst die Erde an mit seinen Händen
Und scheint wie außer sich zu sein.
Knabe (kommt vorwärts). Was seh' ich! Vater! Vater, kommt und seht!
Fischer (nähert sich). Wer ist es? Gott im Himmel! Was? Der Tell?
Wie kommt Ihr hierher? Redet!
Knabe. Wart Ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?
Fischer. Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?
Tell (steht auf). Ich bin befreit.
Fischer und **Knabe.** Befreit! O Wunder Gottes!
Knabe. Wo kommt Ihr her?
Tell. Dort aus dem Schiffe.
Fischer. Was?
Knabe (zugleich). Wo ist der Landvogt?
Tell. Auf den Wellen treibt er.
Fischer. Ist's möglich? Aber Ihr? Wie seid Ihr hier?
Seid Euren Banden und dem Sturm entkommen?
Tell. Durch Gottes gnäd'ge Fürsehung — Hört an!
Fischer und **Knabe.** O, redet, redet!
Tell. Was in Altorf sich
Begeben, wisst Ihr's?
Fischer. Alles weiß ich, redet!
Tell. Dass mich der Landvogt fahen ließ und binden,
Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen.
Fischer. Und sich mit Euch zu Flüelen eingeschifft.
Wir wissen alles. Sprecht, wie Ihr entkommen?

---

[1]) Fluh, Flüh = Fels, in der Schweiz, in Vorarlberg und im Elsaß gebraucht für eine jäh abstürzende Felswand; von mhd. vluo, jäher Abhang eines Felsens.

[2] = steil abfallend.

Digitized by Google

Tell. Ich lag im Schiff mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebner Mann — Nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste —

Fischer. O armer Mann!

Tell. So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolf der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag,
Am hintern Gransen[1]) bei dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beim kleinen Axen, da verhängt' es Gott,
Dass solch ein grausam mördrisch Ungewitter
Gählings herfürbrach aus des Gotthards Schlünden,
Dass allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten alle, elend zu ertrinken.
Da hört' ich's, wie der Diener einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
Ihr sehet Eure Noth und unsre, Herr,
Und dass wir all' am Rand des Todes schweben —
Die Steuerleute aber wissen sich
Vor großer Furcht nicht Rath und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern.
Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Noth?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dir's
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht' ich dich der Bande wohl entled'gen.
Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hilfe
Getrau' ich mir's und helf' uns wohl hiedannen.
So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.
Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,
Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,
Wo sich ein Vortheil aufthät' zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See — [2])

Fischer. Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Axen,

[1]) Der Gransen, Schiffsschnabel, mhd. grans.
[2]) Die heute sogenannte Tells Platte. S. d. Karte.

Digitized by Google

Doch nicht für möglich acht' ich's — so gar steil
Geht's an — vom Schiff es springend abzureichen[1])
Tell. Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,[2])
Bis dass wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das Ärgste überstanden —
Und als wir sie frischrudernd bald erreicht,
Fleh' ich die Gnade Gottes an und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin.
Jetzt, schnell mein Schießzeug fassend, schwing' ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.
Fischer. Tell, Tell! ein sichtbar Wunder hat der Herr
An Euch gethan; kaum glaub' ich's meinen Sinnen —
Doch saget, wo gedenket Ihr jetzt hin?
Denn Sicherheit ist nicht für Euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.
Tell. Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll' bei Brunnen landen
Und über Schwyz nach seiner Burg mich führen.
Fischer. Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?
Tell. Er denkt's.
Fischer. O, so verbergt Euch ohne Säumen!
Nicht zweimal hilft Euch Gott aus seiner Hand.
Tell. Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Küßnacht.
Fischer. Die offne Straße zieht sich über Steinen;
Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann Euch mein Knabe über Lowerz führen.
Tell (gibt ihm die Hand). Gott lohn' Euch Eure Gutthat. Lebet wohl.
(Geht und kehrt wieder um.)
— Habt Ihr nicht auch im Rütli mitgeschworen?
Mir däucht, man nannt Euch mir.

---

[1]) Im Sprunge zu erreichen.

[2]) Dieser ungewöhnliche Gebrauch des Wortes „zugehen" ist verschuldet durch die irrige Auffassung der Worte Tschudis „dass sie hantlich zuginḍ", d. h. dass sie tüchtig zögen.

Digitized by Google

Fischer. Ich war dabei
Und hab' den Eid des Bundes mit geschworen.
Tell. So eilt nach Bürglen, thut die Lieb' mir an!
Mein Weib verzagt um mich; verkündet ihr,
Dass ich gerettet sei und wohlgeborgen.
Fischer. Doch wohin sag' ich ihr, dass Ihr geflohn?
Tell. Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden
Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen wacker sein und gutes Muths,
Der Tell sei frei und seines Armes mächtig;
Bald werden sie ein Weitres von mir hören.
Fischer. Was habt Ihr im Gemüth? Entdeckt mir's frei.
Tell. Ist es gethan, wird's auch zur Rede kommen. (Geht ab.)
Fischer. Zeig' ihm dem Weg, Jenni — Gott steh ihm bei!
Er führt's zum Ziel, was er auch unternommen. (Geht ab.)

Zweite Scene.

Edelhof zu Attinghausen.

Der Freiherr, in einem Armsessel, sterbend. **Walther Fürst, Stauffacher, Melchthal** und **Baumgarten** um ihn beschäftigt. **Walther Tell,** knieend vor dem Sterbenden.

Walther Fürst. Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.
Stauffacher. Er liegt nicht, wie ein Todter — Seht, die Feder
An seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
Sein Schlaf, und friedlich lächeln seine Züge.
(Baumgarten geht an die Thüre und spricht mit jemand.)
Walther Fürst (zu Baumgarten).
Wer ist's?
Baumgarten (kommt zurück).
Es ist Frau Hedwig, Eure Tochter;
Sie will Euch sprechen, will den Knaben sehn.
(Walther Tell richtet sich auf.)
Walther Fürst. Kann ich sie trösten? Hab' ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?
Hedwig (hereindringend). Wo ist mein Kind? Lasst mich, ich muss es sehn —
Stauffacher. Fasst Euch! Bedenkt, dass Ihr im Haus des Todes —
Hedwig (stürzt auf den Knaben).
Mein Wälti! O, er lebt mir!
Walther Tell (hängt an ihr). Arme Mutter!
Hedwig. Ist's auch gewiss? Bist du mir unverletzt?
(Betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt.)

Digitized by Google

Und ist es möglich? Konnt' er auf dich zielen?
Wie konnt' er's? O, er hat kein Herz — Er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!

Walther Fürst. Er that's mit Angst, mit schmerzzerrissner Seele;
Gezwungen that er's, denn es galt das Leben.

Hedwig. O, hätt' er eines Vaters Herz, eh er's
Gethan, er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher. Ihr solltet Gottes gnäd'ge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt —

Hedwig. Kann ich vergessen,
Wie's hätte kommen können? — Gott des Himmels!
Und lebt' ich achtzig Jahr — ich seh' den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchthal. Frau, wüstet Ihr, wie ihn der Vogt gereizt!

Hedwig. O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr;
Sie setzen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Baumgarten. Ist Eures Mannes Los nicht hart genug,
Dass Ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für *seine* Leiden habt Ihr kein Gefühl?

Hedwig (kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blick an).
Hast *du* nur Thränen für des Freundes Unglück?
— Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war *da* eure Hilfe?
Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn;
Geduldig littet ihr's, dass man den Freund
Aus eurer Mitte führte — Hat der Tell
Auch so an euch gehandelt? Stand er auch
Bedauernd da, als hinter dir die Reiter
Des Landvogts drangen, als der wüth'ge See
Vor dir erbrauste? Nicht mit müß'gen Thränen
Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
Und Kind vergaß er und befreite dich —

Walther Fürst. Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!

Hedwig (wirft sich an seine Brust).
O Vater! Und auch du hast ihn verloren!
Das Land, wir alle haben ihn verloren!

Digitized by Google

Uns allen fehlt er, ach, wir fehlen ihm!
Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.
Zu ihm hinab ins öde Burgverließ
Dringt keines Freundes Trost — Wenn er erkrankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finsternis
Muss er erkranken — Wie die Alpenrose
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
So ist für ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
Gefangen! Er! Sein Athem ist die Freiheit,
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte.

Stauffacher. Beruhigt Euch. Wir alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzuthun.

Hedwig. Was könnt ihr schaffen ohne ihn? — Solang
Der Tell noch frei war, ja, da war noch Hoffnung,
Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte.
Euch alle rettete[1]) der Tell — Ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen! (Der Freiherr erwacht.)

Baumgarten. Er regt sich, still!

Attinghausen (sich aufrichtend). Wo ist er?

Stauffacher. Wer?

Attinghausen. Er fehlt mir,
Verlässt mich in dem letzten Augenblick!

Stauffacher. Er meint den Junker — Schickte man nach ihm?

Walther Fürst. Es ist nach ihm gesendet — Tröstet Euch!
Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Attinghausen. Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher. Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen. Warum kommt er nicht,
Um meinen letzten Segen zu empfangen?
Ich fühle, dass es schleunig mit mir endet.

Stauffacher. Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat Euch erquickt, und hell ist Euer Blick.

Attinghausen. Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch.
Das Leiden ist, sowie die Hoffnung, aus. (Er bemerkt den Knaben.)
Wer ist der Knabe?

Walther Fürst. Segnet ihn, o Herr!

---

[1]) Conjunctiv.

Digitized by Google

Er ist mein Enkel und ist vaterlos.

(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder.)

Attinghausen. Und vaterlos lass' ich euch alle, alle
Zurück — Weh mir, dass meine letzten Blicke
Den Untergang des Vaterlands gesehn!
Musst' ich des Lebens höchstes Maß erreichen,
Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben!

Stauffacher (zu Walther Fürst).
Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
Mit schönem Strahl der Hoffnung? — Edler Freiherr!
Erhebet Euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen. Wer soll euch retten?

Walther Fürst. Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drei Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund; ein heil'ger Schwur
Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
Eh noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.
Euer Staub wird ruhn in einem freien Lande.

Attinghausen. O, saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal. Am gleichen Tage werden alle drei
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit und das Geheimnis wohlbewahrt
Bis jetzt, obgleich viel Hunderte es theilen.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen. Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal. Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen. Und sind die Edeln dieses Bunds theilhaftig?

Stauffacher. Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt;
Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen (richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen).
Hat sich der Landmann solcher That verwogen,
Aus eignem Mittel, ohne Hilf' der Edeln,
Hat er der eignen Kraft soviel vertraut —
Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,
Getröstet können wir zu Grabe steigen.

Digitized by Google

Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.
(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knien liegt.)
Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue, beff're Freiheit grünen;
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (zu Walther Fürst).
Seht, welcher Glanz sich um sein Aug' ergießt!
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.

Attinghausen. Der Adel steigt von seinen alten Burgen
Und schwört den Städten seinen Bürgereid;
Im Uechtland[1]) schon, im Thurgau[2]) hat's begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Freiburg ist eine sichre Burg der Freien,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte
Zum kriegerischen Heer — es bricht die Macht
Der Kön'ge sich an ihren ew'gen Wällen —
(Er spricht das folgende mit dem Ton eines Sehers — seine Rede steigt bis zur Begeisterung.)
Die Fürsten seh' ich und die edeln Herrn
In Harnischen herangezogen kommen,
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.
Auf Tod und Leben wird gekämpft,[3]) und herrlich
Wird mancher Pass durch blutige Entscheidung.[4])
Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
Ein freies Opfer, in die Schar der Lanzen![5])
Er bricht sie, und des Adels Blüte fällt,
Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.
(Walther Fürsts und Stauffachers Hände fassend.)
Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —

---

[1]) Der alte Name für den jetzigen Canton Freiburg und einen Theil von Bern.

[2]) Im Mittelalter war der Thurgau größer als der heutige gleichnamige Canton; er umfaßte die ganze nordöstliche Schweiz östlich vom Aargau.

[3]) In den Freiheitskämpfen gegen die Österreicher, namentlich bei Morgarten, Sempach, Näfels ꝛc.

[4]) Besonders der Pass von Morgarten, südlich vom Egerisee, siehe d. Karte.

[5]) Die sagenhafte Heldenthat Arnold Winkelrieds bei Sempach.

Digitized by Google

Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daſs sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
Seid einig — einig — einig —

(Er fällt in das Kissen zurück — seine Hände halten entseelt noch die andern gefasst. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend; dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still hereingedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzes, einige knien bei ihm nieder und weinen auf seine Hand; während dieser stummen Scene wird die Burgglocke geläutet.)

Rudenz zu den **Vorigen.**

Rudenz (rasch eintretend). Lebt er? O, saget, kann er mich noch hören?

Walther Fürst (deutet hin mit weggewandtem Gesicht).
Ihr seid jetzt unser Lehensherr und Schirmer,
Und dieses Schloſs hat einen andern Namen.

Rudenz (erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen).
O güt'ger Gott! — Kommt meine Reu' zu spät?
Konnt' er nicht wen'ge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab' ich seine treue Stimme,
Da er noch wandelte im Licht — er ist
Dahin, ist fort auf immerdar und läſst mir
Die schwere, unbezahlte Schuld! — O, saget!
Schied er dahin im Unmuth gegen mich?

Stauffacher. Er hörte sterbend noch, was Ihr gethan,
Und segnete den Muth, mit dem Ihr spracht! —

Rudenz (kniet an dem Todten nieder). Ja, heil'ge Reste eines theuren Mannes!
Entseelter Leichnam! Hier gelob' ich dir's
In deine kalte Todtenhand — zerrissen
Hab' ich auf ewig alle fremde Bande;
Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
Ein Schweizer bin ich, und ich will es sein
Von ganzer Seele — — (Aufstehend). Trauert um den Freund,
Den Vater aller, doch verzaget nicht!
Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
— Ehrwürd'ger Vater, gebt mir Eure Hand!
Gebt mir die Eurige! Melchthal, auch Ihr!
Bedenkt Euch nicht! O, wendet Euch nicht weg!

Digitized by Google

Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.
Walther Fürst. Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz verdient Vertrauen.
Melchthal. Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
Sprecht, wessen soll man sich zu Euch versehn?
Rudenz. O, denket nicht des Irrthums meiner Jugend!
Stauffacher (zu Melchthal). Seid einig, war das letzte Wort des Vaters.
Gedenket dessen!
Melchthal. Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
Ein Manneswort! Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter, als der Eure.
Rudenz. Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.
Melchthal. Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schoß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.
Rudenz. Ihr
Sollt meine Brust, ich will die Eure schützen,
So sind wir einer durch den andern stark.
— Doch wozu reden, da das Vaterland
Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wir's in Frieden schon vergleichen.
(Nachdem er einen Augenblick innegehalten.)
Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie?
Verdien' ich's noch nicht, dass ihr mir vertraut?
So muss ich wider euren Willen mich
In das Geheimnis eures Bundes drängen.
— Ihr habt getagt — geschworen auf dem Rütli —
Ich weiß — weiß alles, was ihr dort verhandelt.
Und, was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich hab's bewahrt gleichwie ein heilig Pfand.
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
— Doch übel thatet ihr, es zu verschieben,
Die Stunde dringt, und rascher That bedarf's —
Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens —
Stauffacher. Das Christfest abzuwarten schwuren wir.
Rudenz. Ich war nicht dort, ich hab' nicht mitgeschworen.
Wartet ihr ab, ich handle.

Digitized by Google

Melchthal. Was? Ihr wolltet —

Rudenz. Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.

Walther Fürst. Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
Ist Eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz. Wenn wir das Land befreit, dann legen wir
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
O Freunde! Eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen — Hört und wisst! Verschwunden
Ist meine Bertha, heimlich weggeraubt,
Mit kecker Frevelthat aus unsrer Mitte!

Stauffacher. Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann
Wider die freie Edle sich verwogen?

Rudenz. O meine Freunde! Euch versprach ich Hilfe,
Und ich zuerst muss sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte.
Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhassten Band!
Verlasst mich nicht, o, helft mir sie erretten —
Sie liebt euch! O, sie hat's verdient ums Land,
Dass alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walther Fürst. Was wollt Ihr unternehmen?

Rudenz. Weiß ich's? Ach!
In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts Festes zu erfassen weiß,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Untern den Trümmern der Tyrannenmacht
Allein kann sie hervorgegraben werden,
Die Festen alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchthal. Kommt, führt uns an! Wir folgen Euch. Warum
Bis morgen sparen, was wir heut vermögen?
Frei war der Tell, als wir in Rütli schwuren,
Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz;
Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Digitized by Google

Rudenz (zu Stauffacher und Walther Fürst).
Indes bewaffnet und zum Werk bereit,
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen,
Denn schneller, als ein Botensegel fliegt,
Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen,
Und, seht ihr leuchten die willkommnen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt wie Wetters Strahl,
Und brecht den Bau der Tyrannei zusammen. (Gehen ab.)

Dritte Scene.

Die hohle Gasse bei Küßnacht.[1])

Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter, und die Wanderer werden, ehe sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschließen die ganze Scene; auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell (tritt auf mit der Armbrust).
Durch diese hohle Gasse muss er kommen!
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht — Hier
Vollend' ich's — Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen;
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach' deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,
Fort musst du, deine Uhr ist abgelaufen.
Ich lebte still und harmlos — das Geschoss
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt, in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt;
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.
Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muss ich vor deiner Wuth
Beschützen, Landvogt! — Da, als ich den Bogenstrang
Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teuflischer Lust

[1]) Ein Hohlweg zwischen Küßnacht und Immensee, gegenwärtig infolge des Baues einer neuen Straße fast verschwunden. Am nördlichen Ende dieses Hohlweges steht die „Tells Kapelle".

Digitized by Google

Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen —
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
Mit furchtbar'm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Dass meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz sein sollte — Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heil'ge Schuld — ich will sie zahlen.
Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt;
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt,
Was du — Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zürnet —
Doch nicht, um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen;
Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.
Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz —
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
Der frommen Bitte undurchdringlich war —
Doch dir soll es nicht widerstehn — Und du,
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
Verlass mich nicht im fürchterlichen Ernst!
Nur jetzt noch halte fest, du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt —
Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden.

(Wanderer gehen über die Scene.)

Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen.
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
Denn hier ist keine Heimat — Jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber
Und fraget nicht nach seinem Schmerz — Hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger — der andächt'ge Mönch,
Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwerbeladnen Ross,
Der ferne herkommt von der Menschen Ländern,
Denn jede Straße führt ans End' der Welt.
Sie alle ziehen ihres Weges fort

Digitized by Google

An ihr Geschäft — und meines ist der Mord! (Setzt sich.)
Sonst, wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wiederkam;
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
War's eine schöne Alpenblume, war's
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,[1])
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
Jetzt geht er einem andern Weidwerk nach,
Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken;
Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.
— Und doch an euch nur denkt er, liebe Kinder,
Auch jetzt — euch zu vertheid'gen, eure holde Unschuld
Zu schützen vor der Rache des Tyrannen,
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen. (Steht auf.)
Ich laure auf ein edles Wild — Läßt sich's
Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang
Umher zu streifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,
Hinan zu klimmen an den glatten Wänden,
Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
— Um ein armselig Gratthier[2]) zu erjagen.
Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von ferne eine heitere Musik, welche sich nähert.)

Mein ganzes Leben lang hab' ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel;
Ich habe oft geschossen in das Schwarze
Und manchen schönen Preis mir heimgebracht
Vom Freudenschießen — Aber heute will ich
Den Meisterschuß thun und das Beste mir
Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt. **Stüssi**, der Flurschütz, gesellt sich zu ihm.

Stüssi. Das ist der Klostermei'r von Mörlischachen,

---

[1]) Ammoniten oder Ammonshörner sind vorweltliche, längst ausgestorbene, den lebenden Nautileen (Kopffüßlern) ähnliche Thiere, deren gekammerte, schneckenartig gewundene Schalen in manchen Schichten der Erde zahlreich vorkommen.

[2]) Bezeichnung für eine besondere Gemsenart, welche auf schwer zugänglichen Felsen lebt; Grat ist ein schmaler Bergrücken, dessen Seiten sich in einer scharfen Kante schneiden.

Digitized by Google

Der hier den Brautlauf hält[1]) — ein reicher Mann,
Er hat wohl zehen Senten[2]) auf den Alpen.
Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Küßnacht.
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell. Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

Stüssi. Drückt Euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen!
Nehmt mit, was kommt; die Zeiten sind jetzt schwer;
Drum muss der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell. Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi. So geht die Welt nun. Es gibt allerwegen
Unglücks genug — Ein Ruffi[3]) ist gegangen
Im Glarner Land, und eine ganze Seite
Vom Glärnisch[4]) eingesunken.

Tell. Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi. Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich einen, der von Baden[5]) kam.
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
Von Hornissen; die fallen auf sein Ross,
Dass es vor Marter todt zu Boden sinkt
Und er zu Fuße ankommt bei dem König.

Tell. Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

Armgard kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs.

Stüssi. Man deutet's auf ein großes Landesunglück,
Auf schwere Thaten wider die Natur.

Tell. Dergleichen Thaten bringet jeder Tag;
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

---

[1]) Mhd. der und diu brûtlouf, Hochzeit.

[2]) Die Sente, eine unter einem Sennen stehende Alpenviehherde, 24 bis 30 Kühe stark.

[3]) Gewöhnlich die Rufe, Rufi und Ruffi, in den österreichischen Alpen auch Mure, Murbruch genannt, ein verheerendes Bergwasser, welches nach plötzlich eintretendem Thauwetter oder nach lange anhaltendem Regen oder nach Wolkenbrüchen von den Höhen herabschießt und ungeheure Mengen von Schlamm, Sand und Steinen in die Thäler führt.

[4]) Ein Bergstock mit sieben Gipfeln im Canton Glarus, bekannt durch viele Bergstürze.

[5]) Im Aargau.

Digitized by Google

Stüssi. Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh'
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.
Tell. Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.
(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges.)
Stüssi. Gehabt Euch wohl — Ihr wartet hier auf jemand?
Tell. Das thu' ich.
Stüssi. Frohe Heimkehr zu den Euren!
— Ihr seid aus Uri? Unser gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, wird noch heut von dort erwartet.
Wanderer (kommt). Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser
Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom zerrissen. (Tell steht auf.)
Armgard (kommt vorwärts).
Der Landvogt kommt nicht?
Stüssi. Sucht Ihr was an ihn?
Armgard. Ach freilich!
Stüssi. Warum stellet Ihr Euch denn
In dieser hohlen Gass' ihm in den Weg?
Armgard. Hier weicht er mir nicht aus, er muss mich hören.
Frießhardt (kommt eilfertig den Hohlweg herab und ruft in die Scene).
Man fahre aus dem Weg — Mein gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten. (Tell geht ab.)
Armgard (lebhaft).
Der Landvogt kommt!
(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Geßler und Rudolf der Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Wegs.)
Stüssi (zum Frießhardt). Wie kamt Ihr durch das Wasser,
Da dort der Strom die Brücken fortgeführt?
Frießhardt. Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.
Stüssi. Ihr wart zu Schiff in dem gewalt'gen Sturm?
Frießhardt. Das waren wir. Mein Lebtag denk' ich dran —
Stüssi. O bleibt, erzählt!
Frießhardt. Lasst mich, ich muss voraus,
Den Landvogt muss ich in der Burg verkünden. (Ab.)
Stüssi. Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus;
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer. (Er sieht sich um.)
Wo kam der Weidmann hin, mit dem ich sprach? (Geht ab.)
Geßler und **Rudolf der Harras** zu Pferd.

Digitized by Google

Geßler. Sagt, was Ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und muss drauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun — Gehorsam
Erwartet er; der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr sein in dem Lande oder der Kaiser.

Armgard. Jetzt ist der Augenblick! Jetzt bring' ich's an!
(Nähert sich furchtsam.)

Geßler. Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen; diese kenn' ich längst.
Ich hab' ihn aufgesteckt, dass sie den Nacken
Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen.
Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
Dass sie drauf stoßen mit dem Aug' und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolf. Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Geßler. Die abzuwägen ist jetzt keine Zeit!
— Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden;
Das Kaiserhaus will wachsen; was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.
Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — es muss sich unterwerfen.
(Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder.)

Armgard. Barmherzigkeit, Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Geßler. Was dringt Ihr Euch auf offner Straße mir
In Weg — Zurück!

Armgard. Mein Mann liegt im Gefängnis!
Die armen Waisen schreien nach Brot — Habt Mitleid,
Gestrenger Herr, mit unserm großen Elend.

Rudolf. Wer seid Ihr? Wer ist Euer Mann?

Armgard. Ein armer
Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
Der überm Abgrund weg das freie Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —

Rudolf (zum Landvogt). Bei Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
Ich bitt Euch, gebt ihn los, den armen Mann!
Was er auch Schweres mag verschuldet haben,

Digitized by Google

Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk. (Zu der Frau.)
Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
Nennt Eure Bitte — Hier ist nicht der Ort.
Armgard. Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Thurm
Und harret auf den Richterspruch vergebens.
Geßler. Weib, wollt Ihr mir Gewalt anthun? Hinweg!
Armgard. Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Thu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns!
Geßler. Fort! Schafft das freche Volk mir aus den Augen!
Armgard (greift in die Zügel des Pferdes).
Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
— Du kommst nicht von der Stelle, Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen, wie du willst, — Wir sind
So grenzenlos unglücklich, dass wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —
Geßler. Weib, mach' Platz,
Oder mein Ross geht über dich hinweg.
Armgard. Lass es über mich dahingehen — Da —
(Sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen in den Weg.)
Hier lieg' ich
Mit meinen Kindern — Lass die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden!
Es ist das Ärgste nicht, was du gethan —
Rudolf. Weib, seid Ihr rasend?
Armgard (heftiger fortfahrend). Trateſt du doch längst
Das Land des Kaisers unter deine Füße!
— O, ich bin nur ein Weib. Wär' ich ein Mann,
Ich wüsste wohl was Besseres, als hier
Im Staub zu liegen —
(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft.)
Geßler. Wo sind meine Knechte?
Man reiße sie von hinnen oder ich
Vergesse mich und thue, was mich reuet.
Rudolf. Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

Digitized by Google

Geßler. Ein allzu milder Herrscher bin ich noch
Gegen dies Volk — die Zungen sind noch frei,
Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt —
Doch es soll anders werden, ich gelob' es!
Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
Den kecken Geist der Freiheit will ich beugen,
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
Verkünden — Ich will —

(Ein Pfeil durchbohrt ihn; er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken. Mit matter Stimme.)

Gott sei mir gnädig!

Rudolf. Herr Landvogt — Gott! Was ist das? Woher kam das?
Armgard (auffahrend). Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist getroffen!
Mitten ins Herz hat ihn der Pfeil getroffen!
Rudolf (springt vom Pferde). Welch gräßliches Ereignis — Gott —
Herr Ritter —
Ruft die Erbarmung Gottes an! Ihr seid
Ein Mann des Todes!
Geßler. Das ist Tells Geschoß.

(Ist vom Pferd herab dem Rudolf Harras in den Arm geglitten und wird auf der Bank niedergelassen.)

Tell (erscheint oben auf der Höhe des Felsens).
Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(Verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein.)

Stüssi (voran). Was gibt es hier? Was hat sich zugetragen?
Armgard. Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.
Volk (im Hereinstürzen). Wer ist erschossen?

(Indem die Vordersten von dem Brautzug auf die Scene kommen, sind die Hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort.)

Rudolf der Harras. Er verblutet sich,
Fort, schaffet Hilfe! Setzt dem Mörder nach!
— Verlorner Mann, so muss es mit dir enden;
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!
Stüssi. Bei Gott, da liegt er bleich und ohne Leben.
Viele Stimmen. Wer hat die That gethan?
Rudolf der Harras. Rast dieses Volk,
Dass es dem Mord Musik macht? Lasst sie schweigen!

(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach.)

Digitized by Google

Herr Landvogt, redet, wenn Ihr könnt — Habt Ihr
Mir nichts mehr zu vertrauen?

(Geßler gibt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden.)

Wo soll ich hin?
— Nach Küßnacht? Ich versteh' Euch nicht — O, werdet
Nicht ungeduldig — Lasst das Irdische,
Denkt jetzt, Euch mit dem Himmel zu versöhnen.

(Die ganze Hochzeitsgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen.)

Stüssi. Sieh, wie er bleich wird — Jetzt, jetzt tritt der Tod
Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Armgard (hebt ein Kind empor).
Seht, Kinder, wie ein Wütherich verscheidet!

Rudolf der Harras. Wahnsinn'ge Weiber, habt ihr kein Gefühl,
Dass ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?
— Helft — leget Hand an — Steht mir niemand bei,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurück). Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolf der Harras. Fluch treff' euch und Verdammnis!

(Zieht das Schwert.)

Stüssi (fällt ihm in den Arm). Wagt es, Herr!
Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wie sind freie Menschen!

Alle (tumultuarisch). Das Land ist frei!

Rudolf der Harras. Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(Zu den Waffenknechten, die hereindringen.)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords,
Die hier geschehen — Hilfe ist umsonst —
Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusetzen.
Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Küßnacht,
Dass wir dem Kaiser seine Feste retten!
Denn aufgelöst in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
Und keines Mannes Treu' ist zu vertrauen.

Indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen **sechs barmherzige Brüder.**

Armgard. Platz! Platz! Da kommen die barmherz'gen Brüder.

Stüssi. Das Opfer liegt — die Raben steigen nieder.

Digitized by Google

Barmherzige Brüder (schließen einen Halbkreis um den Todten und singen in tiefem Ton).

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muss vor seinen Richter stehen!

(Indem die letzten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Öffentlicher Platz bei Altorf.

Im Hintergrunde rechts die Feste Zwing-Uri mit dem noch stehenden Baugerüste wie in dem dritten Auftritt des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen. **Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmetz** und viele andere **Landleute**, auch **Weiber** und **Kinder**.

Ruodi. Seht ihr die Feuersignale auf den Bergen?
Steinmetz. Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?
Ruodi. Die Feinde sind verjagt.
Steinmetz. Die Burgen sind erobert.
Ruodi. Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloss?
Sind wir die letzten, die sich frei erklären?
Steinmetz. Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!
Alle. Nieder! nieder! nieder!
Ruodi. Wo ist der Stier von Uri?
Stier von Uri. Hier. Was soll ich?
Ruodi. Steigt auf die Hochwacht, blast in Euer Horn,
Dass es weitschmetternd in die Berge schalle
Und, jedes Echo in den Felsenklüften
Aufweckend, schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe.

Stier von Uri geht ab. **Walther Fürst** kommt.

Walther Fürst. Haltet, Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalden
Und Schwyz geschehen. Lasst uns Boten erst
Erwarten.
Ruodi. Was erwarten? Der Tyrann
Ist todt, der Tag der Freiheit ist erschienen.
Steinmetz. Ist's nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Digitized by Google

Ruodi. Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib' auf dem andern.
Steinmetz. Gesellen, kommt! Wir haben's aufgebaut;
Wir wissen's zu zerstören.
Alle. Kommt, reißt nieder!

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau.)

Walther Fürst. Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

Melchthal und **Baumgarten** kommen.

Melchthal. Was? Steht die Burg noch, und Schloss Sarnen liegt
In Asche, und der Rossberg ist gebrochen?
Walther Fürst. Seid Ihr es, Melchthal? Bringt Ihr uns die Freiheit?
Sagt, sind die Lande alle rein vom Feind?
Melchthal (umarmt ihn). Rein ist der Boden, freut Euch, alter Vater!
In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.
Walther Fürst. O, sprecht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?
Melchthal. Der Rudenz war es, der das Sarner Schloss
Mit männlich kühner Wagethat gewann,
Den Rossberg hatt' ich nachts zuvor erstiegen.
— Doch höret, was geschah. Als wir das Schloss
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geßlers Bub, hervor
Und ruft, dass die Bruneckerin verbrenne.
Walther Fürst. Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen.)

Melchthal. Sie war es selbst, war heimlich
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.
Rasend erhub sich Rudenz — denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
Der Unglückseligen.
Walther Fürst. Sie ist gerettet?
Melchthal. Da galt Geschwindsein und Entschlossenheit!
— Wär' er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt;
Doch er war unser Eidgenoss, und Bertha

Digitized by Google

Ehrte das Volk — So setzten wir getrost
Das Leben dran und stürzten in das Feuer.
Walther Fürst. Sie ist gerettet?
Melchthal. Sie ist's. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
— Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündnis jetzt beschworen,
Das, fest gehärtet in des Feuers Glut,
Bestehen wird in allen Schicksalsproben —
Walther Fürst. Wo ist der Landenberg?
Melchthal. Über den Brünig.[1])
Nicht lag's an mir, dass er das Licht der Augen
Davontrug, der den Vater mir geblendet.
Nachjagt' ich ihm, erreicht' ihn auf der Flucht
Und riss ihn zu den Füßen meines Vaters.
Geschwungen über ihm war schon das Schwert;
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.
Urfehde[2]) schwur er, nie zurückzukehren;
Er wird sie halten; unsern Arm hat er
Gefühlt.
Walther Fürst. Wohl Euch, dass, Ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!
Kinder (eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Scene).
Freiheit! Freiheit!
(Das Horn von Uri wird mit Macht geblasen.)
Walther Fürst. Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.
(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen; die ganze Scene füllt sich mit Volk an.)
Ruodi. Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mussten.
Baumgarten. Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.
Walther Fürst. Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel.

---

[1]) Siehe pag. 38, Anmerkung 3.
[2]) Eidliches Versprechen, wegen einer erlittenen Unbill oder Strafe nicht Wiedervergeltung üben zu wollen.

Digitized by Google

Mehrere Stimmen. Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!
Walther Fürst. Nein, lasst ihn aufbewahren!
Der Tyrannei musst' er zum Werkzeug dienen,
Er soll der Freiheit ewig Zeichen sein!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes malerisch gruppiert in einem großen Halbkreis umher.)

Melchthal. So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern
Der Tyrannei, und herrlich ist's erfüllt,
Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen!
Walther Fürst. Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jetzt ist uns Muth und feste Eintracht noth;
Denn, seid gewiss, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts und den
Vertriebnen mit Gewalt zurückzuführen.
Melchthal. Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht,
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt;
Dem Feind von außen wollen wir begegnen.
Ruodi. Nur wen'ge Pässe öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.
Baumgarten. Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

Rösselmann und Stauffacher kommen.

Rösselmann (im Eintreten). Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.
Landleute. Was gibt's?
Rösselmann. In welchen Zeiten leben wir!
Walther Fürst. Sagt an, was ist es? Ha, seid Ihr's, Herr Werner?
Was bringt Ihr uns?
Landleute. Was gibt's?
Rösselmann. Hört und erstaunet!
Stauffacher. Von einer großen Furcht sind wir befreit —
Rösselmann. Der Kaiser ist ermordet.
Walther Fürst. Gnäd'ger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher.)

Alle. Ermordet! Was! Der Kaiser! Hört! Der Kaiser!
Melchthal. Nicht möglich! Woher kam Euch diese Kunde?
Stauffacher. Es ist gewiss. Bei Bruck[1]) fiel König Albrecht

[1]) Gewöhnlich Brugg, an der Aar im Aargau.

Digitized by Google

Durch Mörders Hand — ein glaubenswerter Mann,
Johannes Müller,[1]) bracht' es von Schaffhausen.
Walther Fürst. Wer wagte solche grauenvolle That?
Stauffacher. Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, der's vollbrachte.
Melchthal. Was trieb ihn zu der That des Vatermords?
Stauffacher. Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig Mahnenden zurück;
Es hieß, er denk' ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischofshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sei — der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und Palm
Beschloss er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu holen mit der eignen Hand.
Walther Fürst. O, sprecht, wie ward das Gräßliche vollendet?
Stauffacher. Der König ritt herab vom Stein[2]) zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war,[3]) zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten Hans[4]) und Leopold[5])
Und ein Gefolge hochgeborner Herren.
Und als sie kamen an die Reuss, wo man
Auf einer Fähre sich läßt übersetzen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Dass sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
Drauf, als der Fürst durch ein geackert Feld
Hinreitet — eine alte große Stadt
Soll drunter liegen aus der Heidenzeit[6]) —

---

[1]) Schiller war befreundet mit dem ausgezeichneten Geschichtsschreiber Johannes von Müller, dessen „Schweizergeschichte" ihm gute Dienste leistete; er setzte dem Freunde im „Tell" ein Denkmal, wie er in den „Räubern" den Pastor Moser, seinen Jugendlehrer, verewigt hatte.

[2]) Der „Stein zu Baden" war ein habsburgisches, heute in Trümmern liegendes Schloss auf einem das Städtchen Baden im Aargau überragenden Fels.

[3]) Siehe pag. 42, Anmerkung 1.

[4]) Albrechts Neffe.

[5]) Albrechts zweiter Sohn.

[6]) In dem Winkel, wo Reuss und Limmat zusammenfließen, lag die große Römeransiedlung Vindonissa; der Name ist noch erhalten in dem Dorfe Windisch.

Digitized by Google

Die alte Feste Habsburg [1]) im Gesicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen —
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolf von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
Dass er herunterſinkt in seinem Blut,
Gemordet von den Seinen auf dem Seinen.
Am andern Ufer sahen sie die That;
Doch durch den Strom geschieden, konnten sie
Nur ein ohnmächtig Wehgeschrei erheben;
Am Wege aber saß ein armes Weib,
In ihrem Schoß verblutete der Kaiser.

Melchthal. So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

Stauffacher. Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher;
Gesperrt sind alle Pässe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen;
Die alte Zürich selbst schloss ihre Thore,
Die dreißig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr die Rächer.
Denn, mit des Bannes Fluch bewaffnet, kommt
Der Ungarn Königin, die strenge Agnes,
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja, an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich, wie in Maienthau, zu baden. [2])

Melchthal. Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher. Sie flohen alsbald nach vollbrachter That
Auf fünf verschiedenen Straßen auseinander

---

[1]) Auf dem Wülpelsberge in der Nähe des Bades Schinznach im Aargau; heute nur mehr Ruine.

[2]) Agnes, die Tochter Albrechts I., mit Andreas III. von Ungarn vermählt, hielt auch ihren Schwur, indem sie alle Angehörigen und Freunde der Mörder, deren sie habhaft werden konnte, hinrichten und ihr Vermögen confiscieren ließ. Aus diesem Vermögen wurde an der Stätte des Mordes das Kloster Königsfelden erbaut.

Digitized by Google

Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge.
Walther Fürst. So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuss
Ist Mord und ihre Sättigung das Grausen.
Stauffacher. Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn;
Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blut'gen Frevels segenvolle Frucht.
Denn einer großen Furcht sind wir entledigt;
Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
Und wie verlautet, wird das Scepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.
Walther Fürst und **mehrere.**
Vernahmt Ihr was?
Stauffacher. Der Graf von Luxemburg
Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.
Walther Fürst. Wohl uns, dass wir beim Reiche treu gehalten;
Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!
Stauffacher. Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde noth.
Er wird uns schirmen gegen Östreichs Rache.
(Die Landleute umarmen einander.)
Sigrist mit einem **Reichsboten.**
Sigrist. Hier sind des Landes würd'ge Oberhäupter.
Rösselmann und **mehrere.**
Sigrist, was gibt's?
Sigrist. Ein Reichsbot' bringt dies Schreiben.
Alle (zu Walther Fürst). Erbrecht und leset.
Walther Fürst (liest). „Den bescheidnen Männern
„Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet
„Die Königin Elsbeth[1]) Gnad' und alles Gute."
Viele Stimmen. Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.
Walther Fürst (liest). „In ihrem großen Schmerz und Witwenleid,
„Worein der blut'ge Hinscheid ihres Herrn
„Die Königin versetzt, gedenkt sie noch
„Der alten Treu' und Lieb' der Schwyzerlande."
Melchthal. In ihrem Glück hat sie das nie gethan.
Rösselmann. Still! Lasset hören!

[1]) Elisabeth, Tochter des Grafen Meinhard von Tirol, Albrechts I. Gemahlin.

Digitized by Google

Walther Fürst. (liest). „Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
„Daſs es gerechten Abscheu werde tragen
„Vor den verfluchten Thätern dieſer That;
„Darum erwartet sie von den drei Landen,
„Daſs sie den Mördern nimmer Vorschub thun,
„Vielmehr getreulich dazu helfen werden,
„Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
„Der Lieb' gedenkend und der alten Gunst,
„Die sie von Rudolfs Fürstenhaus empfangen."
(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten.)

Viele Stimmen. Der Lieb' und Gunst!

Stauffacher. Wir haben Gunst empfangen von dem Vater;
Doch weſſen rühmen wir uns von dem Sohn?
Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
Wie vor ihm alle Kaiser doch gethan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch
Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,
Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?
Nicht eins von dieſem Allen hat der König
An uns gethan, und hätten wir nicht selbst
Uns Recht verschafft mit eigner muth'ger Hand,
Ihn rührte unsre Noth nicht an — Ihm Dank?
Nicht Dank hat er gesät in dieſen Thälern.
Er stand auf einem hohen Platz, er konnte
Ein Vater seiner Völker sein; doch ihm
Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen.
Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!

Walther Fürst. Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
Nicht des empfangnen Bösen jetzt gedenken,
Fern sei's von uns! Doch, daſs wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,
Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebüren.
Die Liebe will ein freies Opfer sein;
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
— Ihm[1]) haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal. Und weint die Königin in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,

[1]) Bezieht sich wie das „Ihr" Vers 3079 auf den Reichsboten.

Digitized by Google

So seht Ihr hier ein angstbefreites Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehen —
Wer Thränen ernten will, muss Liebe säen. (Reichsbote geht ab.)
Stauffacher (zu dem Volk). Wo ist der Tell? Soll er allein uns fehlen,
Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Größte
Hat er gethan, das Härteste erduldet.
Kommt alle, kommt, nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns allen. (Alle gehen ab.)

Zweite Scene.

Tells Hausflur.

Ein Feuer brennt auf dem Herd. Die offenstehende Thür zeigt ins Freie.
Hedwig. Walther und **Wilhelm.**

Hedwig. Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!
Und euer Vater ist's, der's Land gerettet.
Walther. Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
Mich muss man auch mit nennen. Vaters Pfeil
Gieng mir am Leben hart vorbei, und ich
Hab' nicht gezittert.
Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist mir wieder
Gegeben! Zweimal hab' ich dich geboren!
Zweimal litt ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbei — ich hab' euch beide, beide!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

Ein **Mönch** erscheint an der Hausthüre.

Wilhelm. Sieh, Mutter, sieh — dort steht ein frommer Bruder;
Gewiss wird er um eine Gabe flehn.
Hedwig. Führ' ihn herein, damit wir ihn erquicken;
Er fühl's, dass er ins Freudenhaus gekommen.

(Geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder.)

Wilhelm (zum Mönch). Kommt, guter Mann. Die Mutter will Euch laben.
Walther. Kommt, ruht Euch aus und geht gestärkt von dannen.
Mönch (scheu umherblickend mit zerstörten Zügen).
Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?
Walther. Seid Ihr verirret, dass Ihr das nicht wisst?
Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

Digitized by Google

Mönch (zur Hedwig, welche zurückkommt).
Seid Ihr allein? Ist Euer Herr zu Hause?
Hedwig. Ich erwart' ihn eben — doch was ist Euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob Ihr Gutes brächtet.
— Wer Ihr auch seid, Ihr seid bedürftig, nehmt!
(Reicht ihm den Becher.)
Mönch. Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr' ich an, bis Ihr mir zugesagt —
Hedwig. Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich Euch hören soll.
Mönch. Bei diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bei Eurer Kinder theurem Haupt, das ich
Umfasse — (Ergreift die Knaben.)
Hedwig. Mann, was sinnet Ihr? Zurück
Von meinen Kindern! — Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide!
In Euren Zügen wohnt der Friede nicht.
Mönch. Ich bin der unglückseligste der Menschen.
Hedwig. Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen!
Doch Euer Blick schnürt mir das Innre zu.
Walther (aufspringend).
Mutter, der Vater! (Eilt hinaus.)
Hedwig. O mein Gott! (Will nach, zittert und hält sich an.)
Wilhelm (eilt nach). Der Vater!
Walther (draußen). Da bist du wieder!
Wilhelm (draußen). Vater, lieber Vater!
Tell (draußen). Da bin ich wieder — Wo ist eure Mutter?
(Treten herein.)
Walther. Da steht sie an der Thür' und kann nicht weiter;
So zittert sie vor Schrecken und vor Freude.
Tell. O Hedwig! Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — uns trennt kein Tyrann mehr.
Hedwig (an seinem Halse). O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!
(Mönch wird aufmerksam.)
Tell. Vergiss sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!
Wilhelm. Wo aber hast du deine Armbrust, Vater?
Ich seh' sie nicht.
Tell. Du wirst sie nie mehr sehn.

Digitized by Google

An heil'ger Stätte ist sie aufbewahrt;
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.
Hedwig. O Tell! Tell! (Tritt zurück, läßt seine Hand los.)
Tell. Was erschreckt dich, liebes Weib?
Hedwig. Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand — o Gott!
Tell (herzlich und muthig). Hat euch vertheidigt und das Land gerettet;
Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.
(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn.)
Wer ist der Bruder hier?
Hedwig. Ach, ich vergaß ihn!
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.
Mönch (tritt näher). Seid Ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?
Tell. Der bin ich, ich verberg' es keinem Menschen.
Mönch. Ihr seid der Tell! Ach, es ist Gottes Hand,
Die unter Euer Dach mich hat geführt.
Tell (mißt ihn mit den Augen).
Ihr seid kein Mönch! Wer seid Ihr?
Mönch. Ihr erschlugt
Den Landvogt, der Euch Böses that — Auch ich
Hab' einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte — Er war Euer Feind, wie meiner —
Ich hab' das Land von ihm befreit.
Tell (zurückfahrend). Ihr seid —
Entsetzen! — Kinder! Kinder, geht hinein!
Geh, liebes Weib! Geh, geh! — Unglücklicher!
Ihr wäret —
Hedwig. Gott, wer ist es?
Tell. Frage nicht!
Fort, fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh aus dem Hause — weit hinweg — Du darfst
Nicht unter einem Dach mit diesem wohnen.
Hedwig. Weh mir, was ist das? Kommt! (Geht mit den Kindern.)
Tell (zu dem Mönch). Ihr seid der Herzog
Von Österreich — Ihr seid's! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, Euern Ohm und Herrn.
Johannes Parricida. [1]) Er war
Der Räuber meines Erbes.

[1]) Albrechts Neffe, Herzog Johann, hat seiner Mordthat wegen den Beinamen Parricida, eigentlich Vatermörder, im weiteren Sinne Verwandtenmörder, erhalten.

Digitized by Google

Tell. Euern Ohm
Erschlagen, Euern Kaiser! Und Euch trägt
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!
Parricida. Tell, hört mich, eh Ihr —
Tell. Von dem Blute triefend
Des Vatermordes und des Kaisermords,
Wagst du zu treten in mein reines Haus?
Du wagst's, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?
Parricida. Bei Euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden;
Auch Ihr nahmt Rach' an Eurem Feind.
Tell. Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blut'ge Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Herdes Heiligthum beschützt? das Schrecklichste,
Das Letzte von den Deinen abgewehrt?
— Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine That — Gerächt
Hab' ich die heilige Natur, die du
Geschändet — Nichts theil' ich mit dir — Gemordet
Hast du, ich hab' mein Theuerstes vertheidigt.
Parricida. Ihr stoßt mich von Euch, trostlos, in Verzweiflung?
Tell. Mich fasst ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straße!
Lass rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt!
Parricida (wendet sich zu gehen).
So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!
Tell. Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
So jung, von solchem adeligen Stamm,
Der Enkel Rudolfs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes — flehend und verzweifelnd —
(Verhüllt sich das Gesicht.)
Parricida. O, wenn Ihr weinen könnt, lasst mein Geschick
Euch jammern; — es ist fürchterlich — Ich bin
Ein Fürst — ich war's — ich konnte glücklich werden,
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz — ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold

Digitized by Google

Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sclavischer Unmündigkeit gehalten —
Tell. Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte!
Du selbst mit rascher, wilder Wahnsinnsthat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluss.
— Wo sind die blut'gen Helfer deines Mords?
Parricida. Wohin die Rachegeister sie geführt;
Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder.
Tell. Weißt du, dass dich die Acht verfolgt, dass du
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?
Parricida. Darum vermeid' ich alle offnen Straßen;
An keine Hütte wag' ich anzupochen —
Der Wüste kehr' ich meine Schritte zu;
Mein eignes Schrecknis irr' ich durch die Berge
Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück,
Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild.
O, wenn Ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —
(Fällt vor ihm nieder.)
Tell (abgewendet). Steht auf! Steht auf!
Parricida. Nicht, bis Ihr mir die Hand gereicht zur Hilfe.
Tell. Kann ich Euch helfen? Kann's ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf — was Ihr auch Gräßliches
Verübt — Ihr seid ein Mensch — Ich bin es auch;
Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden —
Was ich vermag, das will ich thun.
Parricida (aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend).
O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.
Tell. Lasst meine Hand los — Ihr müsst fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt Ihr hin?
Wo hofft Ihr Ruh' zu finden?
Parricida. Weiß ich's? Ach!
Tell. Hört, was mir Gott ins Herz gibt — Ihr müsst fort
Ins Land Italien, nach Sanct Peters Stadt;
Dort werft Ihr Euch dem Papst zu Füßen, beichtet
Ihm Eure Schuld und löset Eure Seele.
Parricida. Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Digitized by Google

Tell. Was er Euch thut, das nehmet an von Gott.
Parricida. Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.
Tell. Den Weg will ich Euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuſs entgegen,
Die wilden Laufes von dem Berge stürzt —
Parricida. (erschreckt). Seh' ich die Reuſs? Sie floſs bei meiner That.
Tell. Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreuze
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtnis
Der Wanderer, die die Lawin' begraben.[1])
Parricida. Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.
Tell. Vor jedem Kreuze fallet hin und büßet
Mit heißen Reuethränen Eure Schuld —
Und seid Ihr glücklich durch die Schreckensstraße,
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf Euch herab von dem beeiſ'ten Joch,
So kommt Ihr auf die Brücke, welche stäubet.[2])
Wenn sie nicht einbricht unter Eurer Schuld,
Wenn Ihr sie glücklich hinter Euch gelaſſen,
So reißt ein schwarzes Felsenthor[3]) sich auf —
Kein Tag hat's noch erhellt — da geht Ihr durch
Es führt Euch in ein heitres Thal der Freude —
Doch schnellen Schritts müſst Ihr vorübereilen;
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.
Parricida. O Rudolf! Rudolf! Königlicher Ahn!
So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!
Tell. So immer steigend kommt Ihr auf die Höhen
Des Gotthards, wo die ew'gen Seen[4]) sind,

---

[1]) Die Gotthardsstraße, speciell die wegen der Lawinen gefürchtete Schlucht Schöllenen, südlich von Göschenen a. d. Reuſs.

[2]) Eine jetzt nicht mehr bestehende Brücke, die stäubende Brücke genannt, oberhalb der jetzt die Reuſs in einem mächtigen Bogen überspannenden Teufelsbrücke.

[3]) Oberhalb der Teufelsbrücke ist das Urner-Loch, ein Felsendurchbruch, durch welchen man aus der schauerlichen Schöllenenschlucht in das lachende Urserenthal kömmt. Doch ist dieser Durchbruch erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts gemacht worden.

[4]) Mehrere Seen auf der Höhe des Gotthard, nicht weit vom Hospiz; aus ihnen entspringen mehrere Flüsse, so die Reuſs, der Ticin.

Digitized by Google

Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
Dort nehmt Ihr Abschied von der deutschen Erde,
Und muntern Laufs führt Euch ein andrer Strom[1])
Ins Land Italien hinab, Euch das gelobte —

(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen.)

Ich höre Stimmen. Fort!

Hedwig (eilt herein). Wo bist du, Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle —

Parricida (verhüllt sich). Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.

Tell. Geh, liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
Ist weit, und keine Herberg' findet er.
Eile! Sie nahn.

Hedwig. Wer ist es?

Tell. Forsche nicht!
Und wenn er geht, so wende deine Augen,
Dass sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung; dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der

Letzten Scene

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnung nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem malerischen Ganzen gruppieren. Andere kommen über einen hohen Steg, der über den Schächen führt, gezogen. Walther Fürst mit den beiden Knaben, Melchthal und Stauffacher kommen vorwärts, andere drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit lautem Frohlocken.

Alle. Es lebe Tell! Der Schütz und der Erretter!

Indem sich die Vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch **Rudenz** und **Bertha**, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Scene. Wenn sie geendigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks.

Bertha. Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glückliche,
Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.

[1]) Der Tessin, welcher das Livinenthal durchfließt.

Digitized by Google

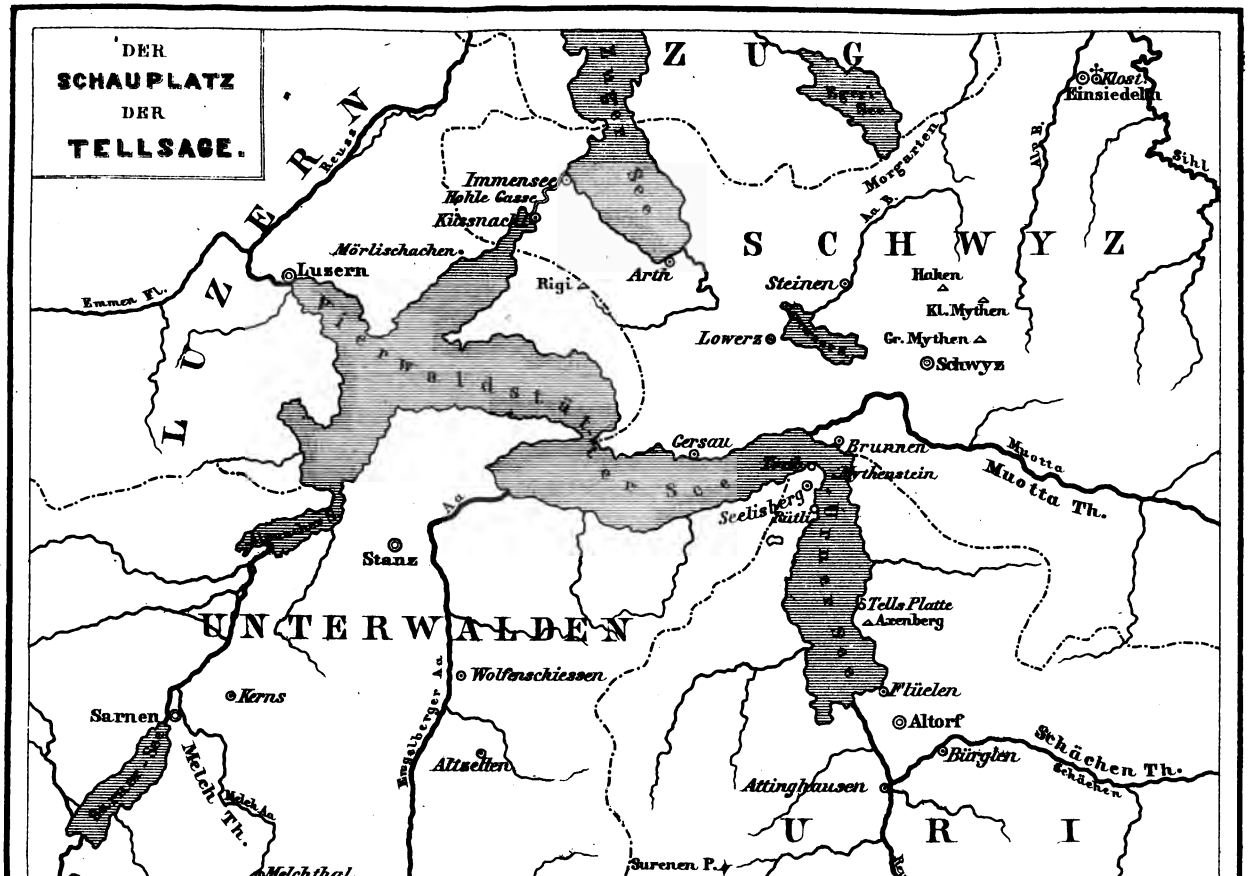
In eure tapfre Hand leg' ich mein Recht,
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?
Landleute. Das wollen wir mit Gut und Blut.
Bertha. Wohlan!
So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!
Rudenz. Und frei erklär' ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

Ende.

K. K. Hofbuchdruckerei von Jos. Feichtinger's Erben in Linz.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

APR 17 1936

AUG 26 1943

31Jan'56KK

JAN 19 1956 LU

10DEC58AB

REC'D LD

DEC 11 1958

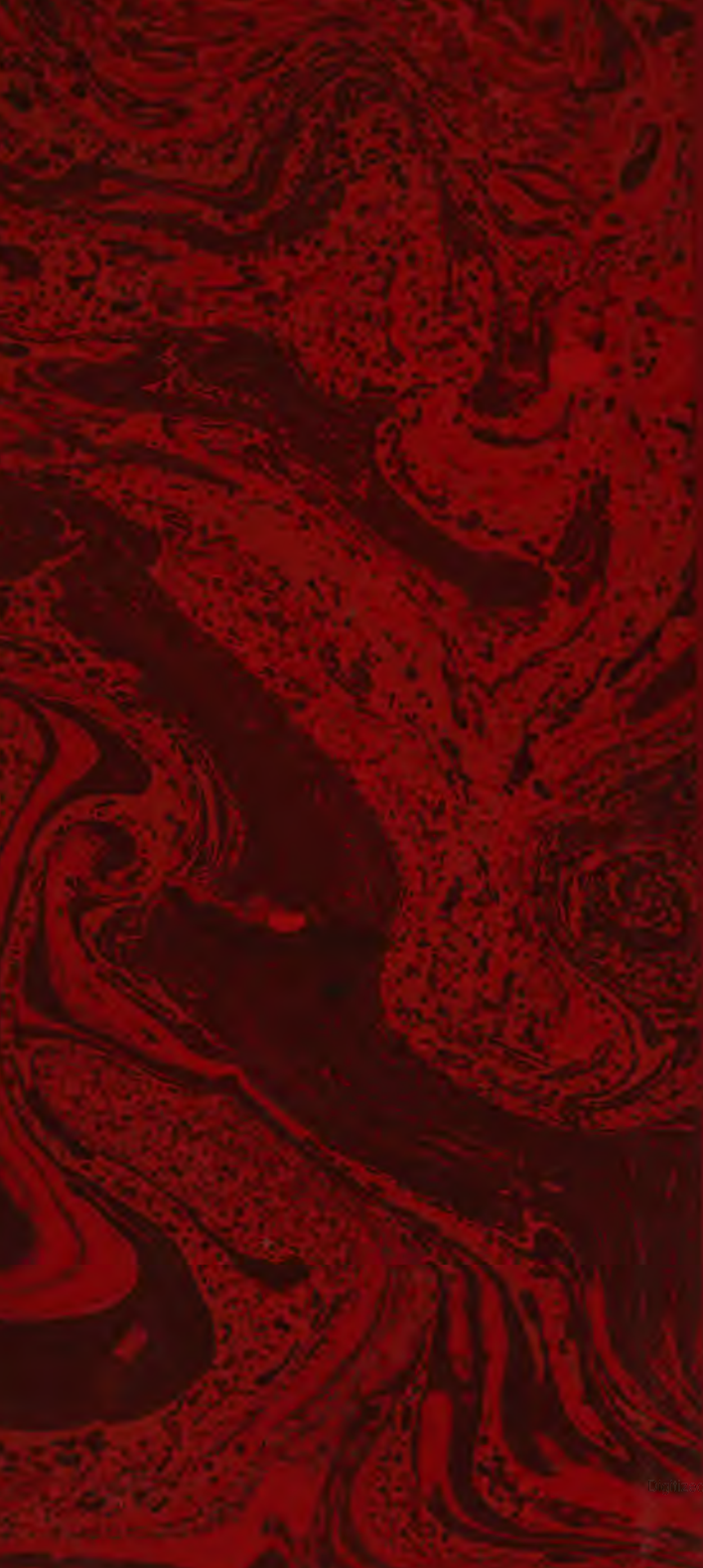
LD 21-50m-1,'33

Digitized by Google

YB 01292

770843

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY


Digitized by Google